

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Entgelt höchstens 10 Pfennig, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Agenturen entgegen- genommen. Redaktion u. Druckerei: Döberstadt, Döberstadt 48, Fernruf 2314. Verleger: Döberstädter Tagesblatt, Hans Meier, c. m. b. H. Verantw. für Politik u. Wirtschaft: Kurt Wolfenb. für den übrigen Teil: Richard Matthies, für Kellerei u. Inserate: Karl Treff, sämtl. in Döberstadt.

Anzeigenpreis: die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig, mindestens 50 Pfennig. Abgehend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Döberstadt, Döberstadt 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 100 Wernigerode 4626 und Volksbuchhandlung (Zeigerwerk) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 13.

Sonntag, 15. Januar 1928.

3. Jahrgang.

Gesler tritt zurück.

Ein Nachfolger noch nicht gefunden. — Der Reichskanzler als Vertreter.

Der Reichswehrminister Dr. Gesler hat dem Reichspräsidenten mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand vor wenigen Tagen ein Rücktrittsgesuch überreicht.



An sich kommt das Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers nicht überraschend. In den letzten Monaten hat Dr. Gesler in persönlichen Unterredungen mit maßgebenden politischen Persönlichkeiten wiederholt den Wunsch geäußert, von seinem Amt entbunden zu werden, und es hat immer eine Weile gedauert, ihn schließlich doch noch zu halten. Angewiesen aber hat sein Gesundheitszustand infolge einer ganzen Reihe tragischer Familienereignisse außerordentlich stark gelitten. Die Kräfte dieses an sich nicht besonders rüftigen Mannes sind stark angegriffen, jedoch Gesler heute nicht mehr in dem Maße seiner Arbeit fähig, als es kommt hinzu, daß die letzten scharfen politischen Auseinandersetzungen über den Rüstungsstand und den Wehretat ihm einen Vorentscheid von den bevorstehenden parlamentarischen Kämpfen gegeben haben, ohne daß er seinen eigenen Kräfte noch traut. Gesler hat es zweifellos nie an persönlichen Mut fehlen lassen und er war ebenbürtig ein „Kämpfer“, jedoch für seinen Rücktritt im gegenwärtigen Augenblick kurz vor der Beratung des Wehretzes — zwingende Gründe gesundheitslicher Art maßgebend gewesen sein müssen. Es wird deshalb auch kaum gelingen, ihn ähnlich wie

in früheren Fällen von seinem Gesuch abzubringen. An Versuchen dazu hat es in den letzten Tagen nicht gefehlt.

Voraussetzungen geht Gesler jetzt zunächst in Urlaub, ohne daß der Reichspräsident sein Gesuch sofort genehmigt. Er wird aber andererseits auch nicht wieder in sein Amt zurückkehren. Man plant diesen Weg, um bis zu den Neuwahlen die Nachfolgerschaft heranzuziehen. Am liebsten soll der Reichskanzler oder ein Vertreter derselben die Geschäfte des Wehrministeriums führen. Aber selbst wenn man sich schon jetzt für einen neuen Mann entscheiden sollte, könnte er nur als „Nachfolger“ heute morgen zu werden, daß der Reichspräsident den Fraktionsvorsitzenden der deutschen Volkspartei Dr. Schulz die Nachfolge Geslers angeboten habe. Schulz hätte jedoch das Angebot des Reichspräsidenten abgelehnt und die Ablehnung gegenüber dem Reichskanzler mit dem er bald darauf eine nähere Besprechung gehabt habe, wiederholt.

Demgegenüber wird im Zentrumslager der prinzipielle Anspruch der Volkspartei auf das Wehrministerium nicht anerkannt. Welche Lösung die Frage der Nachfolgerschaft schließlich findet, ist auch nach der heutigen Morgenpresse noch völlig unklar. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat noch immer der erste Plan für sich, nach dem Gesler in Urlaub geht und bis zu den Neuwahlen nur ein Stellvertreter bestimmt wird. Wer ist das, ob Marx oder Curjel bleibt bisher eine offene Frage. Auch General Gröner wird genannt.

Bei den kommenden Wahlen wird auch die Nachfolgerschaft Geslers mit entschieden. In der Hand der Wähler liegt es, ob in Zukunft ein einflussreicher Republikaner an die Spitze der Reichswehr treten soll.

Wie ER floh.

Von Philipp Scheidemann.

Ludendorff ist bekanntlich niemals nach Schweden „geflohen“. Gott bewahre! Er hat sich lediglich eine blaue Brille angezogen, um sich unentdeckt zu machen. Zuvor ließ er sich einen Paß auf den Namen „Ludwig“ ausstellen. Dann fuhr er weg und floh er über die Dipse. So seien wahrheitsgemäß alle Leute nach Schweden? Oder vielleicht nur die, die sich von Zuden, Freimaurern und Scheitern verlockt glauben? Vielleicht auch nur Generale? Oder vielleicht nur Generale, die so langsam gekippt und wirklich alles verloren haben? Aber lassen wir diese Angelegenheit Ludendorff auf sich beruhen.

Nicht bestreiten wird ja wohl, daß der allerniedrigste oberste Kriegsherr Ludendorff nach Holland geflohen ist. Zu seiner Entschuldigung könnte auch nicht einmal der Grund angeführt werden, daß zur Entlassung Ludendorffs tatsächlich angefragt worden ist: Er hätte keine passende Wohnung in Deutschland finden können! Die Tatsache, daß Wilhelm 2. geflohen, büchstablich ausgesückt ist, liegt sehr fern. Im Dunkel geblieben sind immer noch unendliche Linien, unter denen die Flucht vorbereitet und schließlich durchgeführt worden ist. Sehen wir uns deshalb einige Daten an, die der Aufhellung dieses blamablen Endes eines Kaisers nicht leicht dienen können.

Die Willkür waren immer deutlicher geworden, kein Mensch konnte schließlich noch an der „Wahrheitsliebe“ vorbeikommen, daß die Abdankung des Kaisers Voraussetzung für die Bewilligung des erblichen Waffenstillstandes sein werde. Der damalige Reichskanzler Prinz Max von Baden fand nicht den Mut, dem Kaiser reinen Wein einzulassen, ihm also den „Nachtisch“ anzubieten. Er stellte sich dauernd hinter andere Männer, denen er mehr Mut zurechnete als sich selbst. Er hat den General v. Helldorf, der dem Rücktritt im Auftrag des Kaisers in den Ländern, der redesten Hand des Gouverneurs in Belgien, dem Prinzen selbst als notwendig hatte bescheiden müssen. Beregen! Er hat den Hofprediger v. Dr. v. Gumbert, Beregen! Er hat den Prinzen August v. Slesien, Beregen!

Nachdem der Prinz sich auch hinter sozialdemokratische Abgeordnete gestellt und sie gebeten hatte, ihm Zeit gewinnen zu helfen, damit der Kaiser freiwillig zurücktreten könne — denn von einem Druck auf ihn dürfte keine Rede sein — schloß ich ganz demüßigt ab. Am 29. Oktober forderte ich als Staatssekretär vom Prinzen Max, daß das Kabinett nunmehr beschließen müsse, den Kaiser zum Rücktritt aufzufordern.

Am selben Tage erfuhr der Reichskanzler, daß der Kaiser, der bis dahin in Potsdam gewohnt hatte, in der kommenden Nacht ins Große Hauptquartier fahren wolle! Der Prinz war entsetzt, und hielt die Kunde zunächst für einen schlechten Scherz. Dann aber setzte er Himmel und Hölle in Bewegung, um den Kaiser von seinem Vorhaben abbringen zu lassen. „Beregen!“ Seine Majestät wollte „nur für höchstens drei Tage“ fort, es schien ihm also seiner Darstellung nach mehr um eine Epithete zu handeln, wie er sie früher so gern untergenommen hatte. Prinz Max ging klopfernd dem Kaiser zum Kaiser, um ihn zu sagen, daß er jetzt unter keinen Umständen Berlin verlassen dürfe. Sie ständen vor den schwersten Entscheidungen! Der Kaiser antwortete: „Ach was, wenn Ihr tut, was Ich Euch geraten habe, kann alles gut werden!“ Was hatte er geraten? Man möge Wilton laufen lassen, um mit England anzubandeln!

Erst durch die jüngsten Veröffentlichungen ist dieser Vorstoß des Kaisers in neue Beleuchtung gerückt worden. Wir haben gehört und gelesen, daß der König von England sich bemüht haben soll, dem Kaiser vor der Auslieferung an die Entente zu warnen. Das jetzt voraus, daß der König gewußt hat, die Auslieferung des Kaisers werde eine der Friedensbedingungen sein. Der König von England soll die holländische Königin gebeten haben, dem Kaiser im Notfall eine Zufluchtsstätte zu gewähren. Tagelang war der Flucht des Kaisers war tatsächlich ein holländischer Generaladjutant im Großen Hauptquartier, ohne daß bekannt geworden wäre, was er dort gewollt hat. Mir ist verriet worden, daß der holländische General von Heutz im Auftrag der holländischen Königin Wilhelmine zu Hindenburg geschickt worden sei, denn aber noch sehr eingehend mit dem Kaiser lange Zeit verhandelt habe. Der Kaiser habe schließlich dem holländischen General in die Hand verprochen, nicht zu flüchten; er werde vielmehr nach Berlin zurückgehen und zwar an der Spitze seiner Truppen, um die Revolution niederzuschlagen.

Als der Kaiser dann am 9. November trotzdem stehend an die Schatzkammer der holländischen Grenze postete und um Aufnahme bat, ist die holländische Regierung auf das Höchste überrascht und bestürzt gewesen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Flucht tagelang sorgsam vorbereitet gewesen und zweifellos hatte der Kaiser die Fluchtpläne längst ersehen, als ihn der Prinz Max bat, Berlin nicht zu verlassen. Er sah damals drei Wege

vor sich. Den ersten hatten ihm General Gröner und andere höhere Offiziere gemeldet: er sollte in die Schiffsgräben gehen und eine Kugel erwarten. Das war ihm zu lebensgefährlich, deshalb lehnte er diesen Vorstoß ab.

Der zweite Weg war der, den er mit dem holländischen General Heutz besprochen hatte: Rückführung der Truppen nach Berlin gegen das unzufriedene Volk. Diesen Weg hat er wohl für mög-

Kulturkampf um die Schule.

Die Stellung der Sozialdemokratischen Partei.

Der Bildungsausschuß des Reichstages befaßt sich am Freitag mit dem 16. des Reichsbeschulgesetzes. Dieser Paragraph regelt die Einschulung in den Religionsunterricht.

Die sozialdemokratischen Vertreter brachten inzwischen eine ganze Reihe von Änderungsanträgen ein. Sie wollen den Religionsgesellschaften nicht wie der Kompromißvertrag das Recht der Einschulung geben, sondern nur das Recht der gelegentlichen „Einschulung“. Ferner soll die Schulaufsichtsbehörde davon so rechtzeitig benachrichtigt werden, daß sie die Möglichkeit hat, an der Einschulung teilzunehmen. Außerdem wurde beantragt: „Die Einschulung erfordere sich lediglich auf den Schulpflicht. Von jeder Veranstaltung bei der zuständigen Aufsichtsbehörde ist dem betreffenden Lehrer Kenntnis und Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.“ — Am 14. der die allgemeinen Regeln für den Religionsunterricht an Volksschulen aufstellt, wollen die Sozialdemokraten nicht, daß die Bestimmungen über Lehrplan, Lehr- und Lernbücher im Einklang mit den Religionsgesellschaften erlassen werden, sondern nur „nach Benehmen“ mit den Religionsgemeinschaften. Eine Einwirkung auf die Zahl der Religionsstunden wollen sie in den Religionsgemeinschaften ganz nehmen. An einem weiteren Antrag wird schließlich verlangt, daß der Religionsunterricht nur von solchen Angehörigen der betr. Religionsgesellschaft erteilt werden darf, die das Landesrecht die Befähigung zum Unterricht an öffentlichen Schulen haben.

Im weiteren Verlauf der Debatte nahm der frühere Staatssekretär Heinrich Schulz (Soz.)

das Wort zu folgenden Ausführungen: Das Schulkompromiß, das das Zentrum vorzichtigerweise nicht mitunterzeichnet hat, hat mit Kulturpolitik nichts zu tun. Die kulturpolitische Frage soll lediglich machtpolitische Kontroversen bedingen. Der Bürgerkrieg von heute hat in Wirklichkeit keine Mehrheit im Volke mehr, er ist brüchig, seine Wre ist abgetan.

Erzählen mag er noch kurz seinem Zusammenbruch ein solch einseitiges Reichsbeschulgesetz zu machen. Das der Verfassung haben die Regierungsparteien kein Recht, den Religionsunterricht im Rahmen eines Reichsbeschulgesetzes zu regeln.

Die heutigen Mehrheitsparteien nutzen aber noch schnell die Konjunktur aus, um unheilbare Rechtsbestimmungen über den Religionsunterricht zu schaffen. Von der Kontrolle des Religionsunterrichts durch Geistliche in der Schule hat 1919 in Weimar die andere Kompromißpartei nicht einmal gesprochen, geschweige sie zu fordern gemacht. Seit Jahrzehnten kämpft die Mehrheitspartei gegen die anferne kirchliche Vormundschaft.

Die Schule ist kein Anhangsel der Kirche mehr. Die Kirche ist auch nicht die Mutter der Volksschule, wie oft be-

hauptet wird. Aber selbst, wenn sie es gewesen wäre, so sollte sie endlich, wie vernünftige Eltern zu der Erkenntnis kommen, daß die Schule längst mündig geworden

ist und sich auf eine eigene Willensfähigkeit der Pädagogik stützt, das Übergewicht der Kirche ist für sie deshalb nicht mehr zu ertragen. Die Beschulung des Religionsunterrichts kann nur Sache der allgem. eines Staats und nicht der Kirche. Wenn das nicht möglich ist, soll der sozialdemokratischen Forderung gemäß der Religionsunterricht aus dem Lehrplan der Schule herausgenommen und der privaten Regelung durch Eltern und Religionsgesellschaften überlassen. Räume der Schulen nebst Heizung und Beleuchtung können dafür gegen zur Verfügung gestellt werden, aber das öffentliche Schulwesen trägt keine Verantwortung mehr für den Religionsunterricht und die Geistlichen dürfen weder mit der Beschulung des Religionsunterrichts betraut werden, noch dürfen sie bei der Eingliederung des Religionsunterrichts in den Lehrplan und ähnlichen technischen Schulangelegenheiten beschäftigt werden. Das gilt unweigerlich zu

Uebertragung der Kirche

und zu allen möglichen Einmischungen in Schulfragen.

Am übrigen mögen die Regierungsparteien den Schein ihrer Macht noch ausnützen. Die Folgen werden andere sein, als sie erwarren. Geleze werden heute bei den wachsenden Mehrheitsverhältnissen und Regierungsallianzen

nicht mehr in allen Fällen auf lange Dauer gemacht, wie die kurze Geschichte der Republik und auch ihrer bisherige Schulgesetzgebung bereits gezeigt hat. Andere Mehrheitsverhältnisse werden zur gegebenen Zeit schon die notwendigen Korrekturen vornehmen und wenn die hehrt Eltern und Lehrer der verkrüppelten Volksschule in nachdem Maße den Rücken lehnen können, so braucht die Sozialdemokratie einen solchen Verkauf der Dinge schließlich nicht zu beklagen.

Die Angst vor der Abrechnung.

Das Organ des deutschnationalen Parteiführers Graf v. Helldorf die „Kreuzzeitung“ plädiert heute gegen eine vertretungswegige Besetzung des Reichsministeriums, da „Neuwahlen zum Reichstag voraussichtlich erst nach Ablauf der Legislaturperiode stattfinden.“

Das heißt also, daß nach den deutschnationalen Wünschen erst Ende Dezember, oder gar Januar, bzw. am 1. Sonntag im Februar gewählt werden soll. So groß ist die Angst vor dem Urteil des Volkes, daß sie sogar eine Sinnueingebung der Wahlen um Tage versuchen. Aber schließlich ist noch nicht aller Tage Abend.

lich gehalten, bis ihm vom General Stöcker gesagt worden ist, daß das Heer wohl unter seinen kommandierenden Generälen, nicht aber unter der Führung Seiner Majestät in Ruhe und Ordnung in die Heimat zurückkehren würde.

Stahlhelm in Potsdam.

Ein Nachspiel bei den Stadtverordneten.

Berlin, 14. Jan. (Eig. Draht). Auf Befehl der rüstigen Körperschaften in Potsdam war im vorigen Jahre eine Anzahl von Offizieren zur Anschaffung von Mänteln für die Rekruten der Stahlhelme ein zinsloses Darlehen von insgesamt 6240 Mark genehmigt worden. Die Hoffnungen, die an diese Anschaffung geknüpft wurden, haben sich aber nicht erfüllt, sobald die Stahlhelme, die von dem Darlehen Gebrauch machten, in Bezug getreten. Der Magistrat hat nun beschlossen, die Hälfte des Darlehens den Offizieren zu erlösen. Mit dieser Frage befaßte sich gestern das Potsdamer Stadtparlament. Dabei erfuhr man, daß die Stahlhelme bis heute ihre Bestimmung in Potsdam noch nicht begehrt haben. Als schließlich ein kommunistischer Redner erklärte: „Für die Schulden der Freunde von ehemaligen Kaiserarmeen bewilligen wir keinen Pfennig“ entstand ein heftiger Standa. Deutschnationalen und deutsche Volksparteier schrien: „Aus mit den roten Lumpen aus den Parlamenten“. Die Kommunisten riefen: „Wartet den 11. März (Stadtverordnetenwahl in Potsdam) ab“. Schließlich konnte der Kommunist seine Ausführungen fortsetzen. Er schloß mit den Worten: „Wenn die Potsdamer Stahlhelme gelassen sind, sich ganz nach rechts einzufallen, so können sie sehen, wo sie ihr Geld für die Stahlhelme herbringen.“ Die Magistratsanfrage wurde schließlich mit deutscher nationaler, volksparteier Mehrheit angenommen. Damit erheben sich die von der Stadt Potsdam anlässlich des Stahlhelms im vergangenen Jahre gemachten Ausgaben auf 10000 Mark. Ein kurz nach dem Stahlhelm gefällter Antrag der Linkspartei wurde auch dem später stattfindenden Reichstagsrat eine Unterredung zu gewähren, lehnte die gleiche Mehrheit damals bekanntlich ab.

Die Reizpeitsche beim Stahlhelm.

Im Stahlhelm triumphiert die Reizpeitsche. In einer verdammt ruhigen Sitzung des Stahlhelms in Halle hätte der Redakteur Franz von der „Allgemeinen Zeitung“ einen Führer der Eisen namens Schäfer in dessen Schwanzstück schon angegriffen. Dieser Schäfer erschien am anderen Tage auf der Redaktion, fiel über seinen Stahlhelmtamern mit der Reizpeitsche her und verprügelte ihn gründlich. Der Verleüger der „Allgemeinen Zeitung“ jedoch hielt es mit der Ehre einer nationalen Zeitung für unvereinbar, daß sie einen verprügelten Redakteur beschuldige. Er entließ Franz ohne Einzahlung der Kündigungsschuld. Der hinausgeworfene aber — ein mürrischer Stiefelmann — flohte nicht etwa, sondern unterließ eine Erklärung, in der er anerkannte, daß er Grund zur freilich Entlassung gegeben habe. Nun hätte dafür wurde er noch einige Wochen ausbittende zur Hälfte des Gehalts beschuldigt und frag nach abgibt. Nun sagte er mit der Begründung, er habe keine Erklärung nicht erst gegeben, da er nur angenommen habe, der Direktor der „Allgemeinen Zeitung“ hätte wieder einmal die Gemüthsart haben wollen, daß wieder einer sich vor dem Triumphtor gebeugt habe.

So sehen die Leute aus, die mit Kreuz und Schwert gegen die Republik kämpfen wollen, um mit Herrn Dührberg aus Halle zu rehen. Das brutale Unternehmertum zieht den Säben auf und regiert als Triumphtor, die unterwürfigen Anwesenden aber, der Gebe und der vor dem Triumphtor kriechende Rekruten, prügeln sich untereinander famerabscheulich mit der Reizpeitsche, während sie dem Unternehmer die Stiefel fetzen.

Praxis des Reichsgerichts.

Milde gegen Monarchisten, unerbittlich gegen Kommunisten.

Ceipzig, 13. Januar. (Eig. Draht). Die Stadtverwaltung in Landsberg hatte bei einem Beschluß am 12. September 1926 in den Reichs- und Stadtverordneten gefaßt. Ein Rechtsanwalt Frick Schulz hatte sich darüber erwidert und die höchsten als Verantwortlichen bezeichnet. Er wurde zur Angeklagte gebracht, jedoch vom Landgericht in Landsberg freigesprochen. Dieses Urteil legte der Staatsanwalt Revision ein. Obwohl der Reichsanwalt in dem Ausdruck „Verpflichtungen“ eine schwere Verächtlichmachung der Reichsorgane erblickte und die Bestrafung des Angeklagten forderte, schloß sich der zweite Strafsenat des Reichsgerichts dem Urteil der Revision an und verwurft die Revision.

Der gleiche Senat befaßte aber das Urteil, das wegen Republikverbrechen gegen einen Kommunisten und zwar gegen den Jesuiten Krönung aus Berlin von dem dortigen Landgericht gefällt worden war. Krönung hatte im Juli 1927 eine „rote Fahne“ in das Schloß seiner Landes gefaßt, worin eine Notiz enthalten war, die Hindenburg verächtlich machte. Diese Notiz hatte er groß angezogen, damit sie gelesen werde. Das Landgericht Berlin hatte Krönung wegen Verbrechen nach § 8 des Republikverbrechens zu 400 Mark Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht bestätigte die hohe Strafe und fand es ganz in Ordnung, daß nur Kommunisten wegen Republikverbrechen bestraft werden, während die Rüstigen frei ausgeben.

Einig in der Schwerindustrie.

Amlich wird mitgeteilt: Die Besprechungen über die Durchführung des Schiedspruches für die norddeutsche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium begonnen hatten, wurden am Freitag in Eisen in einer kleinen Kommission, die sich aus Vertretern der Industrie und der Gewerkschaften unter Beteiligung des Reichsarbeitsministeriums, des preussischen Handelsministeriums und des Schlichters zusammengefaßt, fortgesetzt.

In der Wechselt der noch freilichen Punkte wurde hierbei eine Einigung erzielt. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß hierdurch in die einzelnen Punkten zurzeit noch vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien in Kürze behoben sein werden.

Am übrigen sind die noch vorhandenen Differenzen, gemessen an der Gesamtbedeutung des Schiedspruches zu geringfügig, daß die Durchführung im ganzen in keiner Beziehung in Frage gestellt ist.

Der gefälschte Hochverrat.

Ceipzig, 13. Januar. (Eig. Draht). In dem Landesverratsprozeß Schred und Genossen wurden in den letzten drei Verhandlungstagen ausschließlich die beiden Angeklagten Schred und Genossen verurteilt. Seit Herbst 1924 soll sich Schred mit dem Obersten Reichswehrminister in Berlin in ursprünglichem Text vernehmen, der ihn beauftragte, die Vermittlung bei der Reichswehr zu übernehmen. Schred ließ sich nun Stempel und anderes Material bei mehreren Berliner Firmen anfertigen. Auch verfertigte er Denkschriften und soll wiederholt in diesen Denkschriften Unterfertigungen gegeben haben, die gefälscht waren. Ende 1924 soll er an Reichswehrkreise herantreten, um Material zu erlangen, das er zur Grundlage für seine Denkschriften über die sogenannten Probleme der Landesverteidigung machen wollte. Dieses Material, das er erhielt, soll er in ursprünglichem Text vernehmen, manches andere soll er geändert haben. Sein Ziel war, eine Vermittlungsstelle für die nationalen Verbände zu schaffen, um die Beziehungen der nationalen Verbände zu der Reichswehr zu erleichtern. Im Laufe der Zeit sollte dieses Material vermehrt werden, damit ein kleines Archiv entsteht. Dieses Geheimnis wollte er dann den Bolschewiken verkaufen, wenn sie ihm genügend bezahlten.

Schred besorgte sich zur Ausfertigung der gefälschten Schriften und Dokumente u. a. Ausübungsübiger, Lehrpläne und Liebespläne der Reichswehr usw. II. a. bearbeitete er auch Denkschriften über die deutsche Politik und Landesverteidigung. Hier stellte er die Zusammenhänge der Militärvereinsverbände und der nationalen Verbände mit der Reichswehr fest. Er ließ auch Häftlinge von den Denkschriften herstellen. Ein großer Teil dieses Materials ist an Polen verkauft worden, die Verfertigung des weiteren Materials unterließ, weil er inzwischen verhaftet wurde. So kam es, daß auf der Wechseltagung in Genf im März 1926, wo es sich um die Aufnahme

Deutschlands in den Völkerverbund handelte, Polen im Besitz der Denkschriften war. Dieses Material wurde auf dem Wechseltagung als das Produkt polnischer Spione betrachtet. In Wirklichkeit war es aber alles gefälschtes Material.

Schred betrat in stundenlangen Ausführungen die Angelegenheiten. Er gibt eine ganz andere Darstellung, als er sie früher beim Untersuchungsrichter gemacht hat. Wie sich auf ein Anerkenntnis bei den nationalen Verbänden gemeldet haben, und man habe ihn dann wegen des in alles eingeweiht.

Die Unterlagen zu jenem Material habe er zum größten Teil aus Zeitungsausschnitten und Broschüren genommen. Es würde ihm sehr schwer zu Fuß gelegt, als er wirklich begangen habe. Alles Material, was er den Polen übermittelt habe, sei gefälscht und wertlos gewesen. Das gleiche erklärte der Angeklagte nach, dem zur Last gelegt wurde, daß er in drei Fällen Material den Franzosen übermittelt habe.

Die Angeklagten widerprüchten sich sehr oft. Besonders der „nationale“ Herr Schred erzählt Märchen, die selbst dem Verteiliger als erunden und unwahrscheinlich erscheinen.

Auch am Freitag war der Angeklagte Schred trotz des belästigten Materials zu einem Gehändnis nicht zu bewegen. Er will das gesamte Material nur für eine bestimmte Gruppe und zwar für die nationalen Verbände gesammelt und dies in einem Archiv aufbewahrt haben. Die nationalen Verbände sollen diese Sammlung unterliegt und bestimmte Gelder gegeben haben, deren Ober Schred aber nicht mehr kennen will.

Der Vorsitzende befragt Schred darauf nach seiner politischen Einstellung. Der Angeklagte erklärt, daß er litung nationalität eingestell

sei. Früher habe er der Bayerischen Volkspartei angehört, doch jetzt gehöre er keiner Partei mehr an. Die Verhandlungen werden am Sonnabend fortgesetzt.

Die „eiserne Witwe“ hingerichtet.



Die Gattinmörderin Ruth Snyder, genannt die „Eiserne Witwe“, die wegen Ermordung ihres Mannes, des Journalisten Snyder, mit dem Namen des Verstorbenen nach New York aus New Jersey geflohen war, wurde in New York hingerichtet. Die Hinrichtung wurde am 11. Januar 1927 um 11 Uhr 7 Minuten abends für tot erklärt. Die Hinrichtung der Frau Ruth Snyder zusammen mit der des Handelstreibenden Judd Gray machte einen tiefen Eindruck, da seit der Einführung des elektrischen Stuhls im Staat New York gegenüber 270 Männern bisher nur zwei Frauen hingerichtet worden sind. Seit einem Vierteljahrhundert wurden wegen Mordes verurteilte Frauen stets begnadigt.

Kellogg lehnt ab.

Konstantin Antwort an Frankreich.

Paris, 13. Jan. (Eig. Draht). Der Quai d'Orsay hat am Freitag den Text der amerikanischen Note über den Wechseltagung veröffentlicht. Kellogg geht in seinem Schreiben zunächst über den französischen Vorschlag eines zweiseitigen Abkommens hinweg und erklärt, daß die beiden Regierungen darüber einig wären, einen allgemeinen Vertrag zwischen den Hauptmächten der Welt abzuschließen zu wollen. Vorverhandlungen darüber, die sich auf Frankreich und die Vereinigten Staaten beschränken, müsse er jedoch ablehnen. Ein solches Verfahren könne zur Folge haben, daß ein Vertrag zustande käme, der zwar in Paris und in Washington annehmbar erscheine, jedoch aus irgend einem Grunde von den anderen Großmächten abgelehnt würde. Da aber Frankreich ebenso wie die Vereinigten Staaten die Sache des Friedens nicht gefährden wollten, dürfte die französische Regierung wohl bereit sein, gemeinsam mit den Vereinigten Staaten und den anderen Großmächten über die Grundlagen des vorgeschlagenen Vertrages zu verhandeln. Kellogg stellt dann weiter fest, daß der ursprüngliche Vorschlag Briand's vom Juli vorigen Jahres keinerlei Wechseltagung oder Qualifizierung des zu demnächstigen Krieges enthalten habe. Es sei darin im Gegenteil der unum-

schränkte Verzicht der Vertragsparteien auf jeden Krieg als Mittel der nationalen Politik vorgesehen worden. Es heißt es weiterhin: „Ich kann die Gründe nicht, die Ihre Regierung vorbringt, jedoch, diese Anwendung Ihres ursprünglichen Vorschlages anzunehmen. Aber ich hoffe zuversichtlich, daß sie keine wesentliche Bedeutung hat und nicht anwenden sollen, daß die französische Regierung nicht in der Lage wäre, zusammen mit der amerikanischen die ursprüngliche Formel zum Gegenstand der Vorverhandlungen mit den anderen Großmächten zu machen.“

Am Schluß seiner Note schlägt Kellogg vor, den Regierungen Englands, Deutschlands, Italiens und Japans den Text des ursprünglichen Briand'schen Projektes zusammen mit der obigen Korrespondenz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten zum Zwecke der Überführung und eines Meinungsabstimmens zu übermitteln.

Die Antwort der französischen Regierung auf diese Note ist bereits in Arbeit. Briand wird voraussichtlich die Befriedigung des zu achtenden Krieges auf den Wechseltagung auszufragen und versuchen, diesen Standpunkt mit den sich aus dem Wechseltagung ergebenden Verpflichtungen zu begründen.

Litauen, Polen und die Wilnafrage.

Die Stellung der litauischen Sozialdemokratie.

Warschau, 13. Januar. (Eig. Funkt.). Der Führer der litauischen sozialdemokratischen Partei Stephan Kairys erklärte dem Vertreter der polnischen Telegrammenagentur in Konno, daß die litauische öffentliche Meinung die Anerkennung Litauens als Litauen als eine grundsätzliche Bedingung für die Aufnahme litauischer Beziehungen zu Polen verlangt. Auch die litauischen Sozialdemokraten hätten auf Wilna nicht verzichtet, sondern verlangen die Erhebung dieser Frage auf dem Wege der Volkserhebung. Sie widersprechen sich aber nicht im Beginn normaler, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zu Polen. Diese Beziehungen würden aber bis zur Lösung der Wilna-Frage keine freundschaftlichen sein können. Kairys führt fort: Die litauischen Sozialdemokraten werden in Litauen verfolgt und durch Verleumdungen in ihrer Tätigkeit gehindert. Sie haben keinerlei Einfluß auf die jetzige Diktatur-Regierung. Die Verhandlungsausschüsse zwischen Litauen und Polen wären bedeutend größer, wenn in Litauen parlamentarische Zustände beständen. Wenn der gegenwärtigen Regierung für die Wilna-Frage gilt, Litauen mit Wilna oder gar kein Litauen, ist hingegen eine Verhandlung mit Polen nicht zu erwarten.

Hierzu schreibt das polnische Parteiorgan „Robotnik“, daß ein Verzicht, den Polen-Litauen-Abgrund reiflos zu überbrücken, misslingen müsse, weil die militärischen Streit, auf die sich Wilna-Moskau stützt, an dem Fortbestand des Konfliktes interessiert seien. Da eine Verhandlung zwischen Warschau und Konno ein Sieg der Demokratie und ein Schlag gegen die Diktatur bedeuten würde. Aus diesem Grunde hätten die polnischen Sozialdemokraten vorerst minimale Forderungen aufgestellt, hinsichtlich der Aufnahme normaler, diplomatischer wirtschaftlicher Beziehungen, sowie des Abschlusses eines Handelsvertrages.

Ein faschistischer Bubenstreich.

In der vorigen Woche wurde in Brüssel ein recht interessanter Komplettausstellung eröffnet, die das wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben Belgiens illustrieren soll. Am Donnerstag nachmittags begaben sich nun etwa 100 faschistische Studenten zur Ausstellung, verschafften sich mit Gewalt Eingang und zertrümmerten Fensterscheiben. Bücher, Bilder, kostbare Tafeln sowie eine große Anzahl ausgestellt Gegenstände. Zum Glück wurden die faschistischen Vandalen durch ein Alarmglocken übertrauen gestohlenen Kameraden verjagt, ehe sie die wertvollsten Kunstgegenstände vernichten konnten. Leider glänzte die Polizei durch Abwesenheit, so daß die Buben entweichen konnten. Kurz darauf begab sich der Bürgermeister an Ort und Stelle. Eine strenge Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

In Antwerpen herrscht über diesen Bubenstreich große Empörung. Man ist entschlossen, derartige Vorfälle in Belgien auf keinen Fall einzulassen zu lassen.

Sich selbst gefaßt hat der Wiener Generaldirektor Heller. Herrits der englischen Reichs-Notenbank. Er beschuldigt sich selbst, betrügerische Schulden und Unterzahlungen in Höhe von 400 bis 500 000 Schilling gemacht zu haben.

Zur Hinrichtung Wöltgers,

Der gestern Freitag morgen 7.40 Uhr im Hofe des Strafgefängnisses Köpenick durch den Scharfrichter Gräbner aus Magdeburg mit dem Spindel hingerichtet wurde, bringen einige Berliner Blätter patienzlange Berichte, in denen die Scheußlichkeit der Hinrichtung lang und breit geschildert wird. Wertzig Personen, Politiker, Pressevertreter und Behörden, wohnt der Hinrichtung bei. Spätestens sind auch die Damen und Herren dabei gewesen. Die im Beistand für Beibehaltung der Todesstrafe eintraten.

Der „Mittägliche Preussische Postdienst“ teilt noch das folgende mit: Wöltger war wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt worden. Durch das gleiche Urteil war er außerdem wegen widerrechtlicher Unzucht, Diebstahls, unerlaubten Waffenbesitzes, Raubes in 9 Fällen, Raubtats in Einzelheit mit schwerem Raub und wegen verurteilten Mordtats in 2 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus, die aus Einsparstrafen von insgesamt 85 Jahren Zuchthaus auf das gesetzliche Höchstmaß zurückgeführt war, verurteilt worden.

Die Anträge der Verteidiger des Wöltger auf Wiederaufnahme des Verfahrens und Aussetzung der Strafvollstreckung, die am 12. Januar bei dem Reichsgericht Berlin eingegangen waren, sind durch Beschluß der zuständigen Strafkammer am Nachmittag desselben Tages abgelehnt worden. Ramentisch ist die Hauptanrede Wöltger sei geisteskrank, durch die Gutachten zweier ärztlicher Sachverständiger, die auf längerer Beobachtung des Wöltger noch in den letzten Tagen erstattet worden sind, als widerlegt angesehen worden.

Wöltger hat die letzte Nacht gefast verbracht. Mehrfache Besuche des Anstaltsarztes, der Wöltger nochmals eingehend untersuchte, ergaben, daß auch jetzt keinerlei Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit bestanden. Wöltgers letzter Wunsch war, es möge für sein leibhaftiges unseliges Kind gesorgt werden, damit es nicht auf eine leibliche Bahn gerate, wie er selbst. Die Unterbringung des Kindes in einem Erziehungsheim wurde ihm zugesichert.

Mordanschläge. Der 25jährige Arbeiter Arthur Heintz aus der Franz Körnerstraße 24 in Berlin-Britz drang mit einem Messer auf seine 27jährige Frau ein und brachte ihr mehrere Schüsse am Hals bei, jedoch die Frau zusammenbrach. An der Meinung sie getötet zu haben, ergreif Heintz in einer Kräftbrochete die Flucht, ließ aber bald den Wagen halten und erzählte in großer Aufregung dem Chauffeur, daß er seine Frau ermordet habe. Der Chauffeur ließ den Täter festnehmen; der dann der Kriminalpolizei seinen Anschlag auf seine Frau, die nur leicht verletzt worden ist, gestand. Am Bahnhof in Königswaldershausen bei Berlin ließ der festungelohnte Kaufmann Franz Mann über seine Schwägerin, die Witwe Frieda Heise, her und brachte ihr zahlreiche Messerschläge bei. In schwerem letztem Zustande mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden. Der verhaftete Täter hatte während seiner Arbeitslosigkeit von der Lebenspartnern fortlaufende Unterhaltungen erhalten. Das hat neuerdings aufgehört. Aus Wut darüber ist Mann über die Frau hergefallen.

Aufgeklärter Mord. Der vor einigen Tagen auf einem Felde bei Warburg im Rheinland tot aufgefundenen Handelsmann Lynen ist einer Brandstiftung zum Opfer gefallen. Ein Arbeiter namens Wölff hat eingestanden, gemeinsam mit der Ehefrau des Ermordeten, mit der er seit längerer Zeit ein Nebenverhältnis unterhalte, Lynen auf das einsame Feld gelockt zu haben, wo Riffen ihn dann mit einem Schloß erschlug.

Radio-Tageblatt
(Eigener Funkdienst)

Die unverbesserlichen Studier.

Berlin, 14. Jan. (Eig. Funtm.) Die Mitglieder der Studentenvertretung an der Berliner Universität beschloßen am Freitagabend, die studentische Selbstverwaltung auch ohne staatliche Unterstützung auf der bisherigen allgemeinen Grundlage fortzuführen. Der neu gewählte Vorstand wurde gleichzeitig beauftragt, sobald wie möglich Neuwahlen für die Studenten-Vertreter auszuführen. — Vergeblichen praktischen Zweck haben aber diese Wahlen nicht, da die Studenten laut Abstimmung sich ihr Vertretungsorgan selber gebrochen haben.

Ein deutschnationaler Ehrenmann.

Berlin, 14. Jan. (Eig. Funtm.) Am Freitag wurde in Berlin der deutschnationalen Regierungsbauemleiter a. D. Erich Riper unter dem Vorwand, umfangreiche Beschäftigungen und Vorkostenbetriebe begangen zu haben, verhaftet. Riper ist geistig. Da angeblich weder Fluchtverbot noch Verdunfelungsgefahr vorliegt, wurde dieser deutschnationalen Ehrenmann nach seiner Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt.

Wieder eine Gastagodie.

Berlin, 14. Jan. (Eig. Funtm.) Als der Kaufmann Ritter aus der Fuhlenburgstraße 28 in Berlin gestern abend nach Hause kam, fand er seine 13jährige Tochter mit ihren 3 Kindern mit Gas vergiftet vor. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nur noch den Tod der vier Personen feststellen. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Wiring in Liquidation.

Köln, 14. Jan. (Eig. Funtm.) In seiner letzten Verammlung hat sich, wie die Morgenpresse meldet, die Disgruppe Köln des Reichsbundes aufgelöst. Dazu wird mitgeteilt, daß Ehrhardt selbst die Auflösung beantragt hat und demnach auch die Auflösung der übrigen bayerischen Disgruppen erfolgen soll.

Untergang eines deutschen Dampfers.

Osea, 14. Jan. (Eig. Funtm.) Der deutsche Dampfer „Rita Barzen“ ist gestern in der Windung des norwegischen Osefjords bei schwerer Seeung plötzllich gesunken, nachdem er aufeinander vorher durch Treibeis befehligt worden war. Die Besatzung von 12 Mann konnte mit knapper Not gerettet werden.

Langenberger Kundfunk auf 11 000 Kilometer Entfernung hörbar. Eine an die Telefunken-Gesellschaft gerichtete Zuschrift aus Sriang Road in dem malayischen Staat Perak besagt, daß Langenberg dort einwandfrei empfangen worden sei. Zum besseren Verständnis dieser Mitteilung sei gesagt, daß die Entfernung von Langenberg bis zum Empfangsort rund 11 000 Kilometer, also ein Viertel Erdumfang beträgt. Langenberg ist mit wassergefüllten Telefunkenröhren von je 20 bzw. 1000 PS 225 ausgerüstet.

Ueber hundert Pferde verbrannt. Im Hiron-Schuppen (Holen) brach in der Kaserne des Artillerie-Regiments ein Großfeuer aus. Ein großer Pferdebestand vollkommen nieder, über hundert Pferde kamen in den Flammen um.

Gewerkschaftliches.

Zum Lohnschiedspruch in der mitteldeutschen Metallindustrie wird uns von der Bezirksleitung des deutschen Metallarbeiterverbandes geschrieben:

Das Vertrauen zu dem Schlichter ist bei den Metallarbeitern schon längst zum Teil gelassen. Seine Entscheldungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen der Metallarbeiter der Tarifgebiete Magdeburg, Halle, Anhalt, lag stets im Unternehmerinteresse. Auch bei den Verhandlungen in Magdeburg gaben die Metallindustriellen Herrn Köppl das Stichwort und schon fiel seine Entscheldung entsprechend aus. Trotzdem die Vertreter der Metallarbeiter ununterbrochen nachweisen konnten, daß die Löhne zu gering sind und auch dem minimalsten Bedarf nicht entsprechen, auch daß die Konjunktur eine außerordentlich gute ist und Gewinne gemacht werden, füllte Herr Köppl einen Spruch, der in der

Spitze eine Zulage von sage und schreibe 3 Pfg. vorschlug, jedoch danach der Mindestlohn für Facharbeiter über 23 Jahre 78, für Angelernte 72, und für Ungelernte 65 Pfg. betrug. In allen anderen Altersstufen und Gruppen tritt eine prozentuale Erhöhung ein. Die Metallindustriellen mußten bei den Verhandlungen zugestehen, daß die Metallarbeiter in den Betrieben voll und ganz ihre Pflicht tun. Sie leugneten auch nicht ab, daß bei der jetzigen guten Konjunktur Gewinne gemacht werden, die aber nur gering seien. Sie verwiesen aber nachdrücklich auf den in der Schwerindustrie gefällten Schiedspruch, welcher nur eine Erhöhung von 2 Pfg. die Stunde brachte, jedoch dort der Mindestlohn für die Facharbeiter in der Spitze 78 Pfg. betrug. Diesen Lohn scheint sich der Schlichter fest eingepreist zu haben, denn er war gegenüber den von Arbeitnehmersseite vorgebrachten wichtigen Gegenargumenten vollständig taub. Auch in den übrigen Positionen, wie Biergeltezulage, Kesselschmelze- und Gießerei-Zulage sowie Prontauszahlung entschied er eine Erhöhung von 8 bzw. 10 Prozent. Eine Zulage von 10 geringfügiger Natur, die bei vielen Arbeitern gormisch bringt, und direkt prozentatorisch auf die Metallarbeiter wirken muß.

Der Schiedspruch, den Herr Köppl allein, also gegen die Stimmen der Arbeitnehmer wie Arbeitsgeberseitig fällt, soll eine Laufdauer von 15. Januar bis 29. September 1928 haben. Die Erklärung ist ist auf Mittwoch, den 18. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr festgesetzt.

Kannmehr haben die Metallarbeiter das Wort! Am Sonnabend nehmen diese in einer Bezirkskonferenz dazu Stellung, um dem örtlich mit der Mitgliedschaft die Lage zu besprechen und eine Entscheidung herbeizuführen.



**Danke sehr,
ich benutze**

für meine Wäsche nur Persil und nichts anderes. Ich habe dieses ausgezeichnete Waschmittel in langen Jahren gründlich erprobt und weiß, daß es in jeder Hinsicht vollkommen und tadellos ist. Ich lasse mich auf Empfehlungen wie „ebenso gut wie Persil“ oder „besser als Persil“ nicht ein und kann nur mit Überzeugung sagen:

Persil nur Persil



Damen - Mäntel

Straßen-Mäntel aus gemusterten Stoffen	3 ²⁵
Mäntel aus warmen Stoffen mit echten Pelztragen	7 ⁵⁰
Mäntel aus Ottomane	9 ⁷⁵
Mäntel aus Ottomane und Velour, auf Futter	19 ⁵⁰
Seidenplüsch-Mäntel herabgefeilt bis	25 ⁵⁰
500 Ottomane- und Tuch-Frauen-Mäntel herabgefeilt bis	14 ⁵⁰
Sommer-Mäntel zum Ausfuchen	2 ⁹⁰

Selbst die hochwertigsten Mäntel in Plüsch, Ottomane etc. um reiflos zu räumen, zum Teil bis zu 60% im Preis herabgefeilt.

Sport-Jacken 3⁵⁰

Strick-Jacken 2⁵⁰

Hauskleider 1²⁵
aus indanthrenfarbigen Stoffen

Damen-Unterleid 1⁹⁵
aus gutem Trikotgewebe, in hübschen vielen Farben

Hemdentuch 3⁸
kräftige Qualität
Meter

Hemdenbarchend 4⁵
kräftige Qualität
Blusen- u. Kleiderbarchend
Meter

Weiße Körper-Barchend
Geblünte und farbierte Bettzeuge 5⁸

Weiße Hemden-Barchend 5⁸
80 cm breite
Meter

Unterrock-Barchend 7⁵
reines, ca. 120 cm breite Schürzenstoffe, prima Seidenstoffe u. hübsches fröhliches Mädchenrock

Trikotlagen : Schürzen : Strümpfe

Geldichte Dam. Unterleide Winterqual, 8-seid Damenstrümpfe in sämtl. Modenfarben, Damenstrümpfe aus wesp. u. farb. Dual, Mädchenstrümpfen, weiß u. farb. Dam. Jumperstrümpfen, br. Seiden

Damenhemden mit dr. Knie- u. Zügelreiß, Damen-Strümpfe, hübsch gequ. Extrapassierstrümpf, in lein. u. Modenfarb Damenstrümpfe, m. 8-Seide, farbierend u. D. Zügelreiß, la. Damen-Strümpfe handlich

Damen-Unterleide m. reich klebefähige Wäschebeleg, in Kranien, Dam. Strümpf, Rock mit Klappel, verziert, Barchend-Kammerleide gebleicht

Damen-Unterleide m. reich klebefähige Wäschebeleg, in Kranien, Dam. Strümpf, Rock mit Klappel, verziert, Barchend-Kammerleide gebleicht

Herren-Zephyr-Oberhemd 3⁴⁵
mit weichen Tragen

Herren-Normalleide, Herren-Unterleide, 2-30 Str. Barchendleide, ca. 7 cm br., prima reinnoll, Strümpfe, nur in Lederarab. Größe 7-11

Damen-Jumperstrümpfen, vollweil, Halb-leinen-Jacou-Dam. Strümpf, Vollgemischte Normal-Unterleide, Vollgemischte Damen-Normal-Unterleide, Herren-Ginshemd

Weiße Frauen-Barchend-Nachtjade, Frauen-Barchend-Ischlühend, Elegantes Damenhemd mit dr. Zügel, Knieleide, u. Zügelreiß, hübschen Dam. Jumperleide, extra idm Zügel-Damenhemd m. la. Strm

Ein Rollen weiße Wertbezüge m. Stoff fertig genäht, ein Roll für u. gebli. Wertbezüge, m. Stoff, fertig genäht, extra Dam. Hausmacher-Bettuch, extra la. Dam. Bettuch, 160 cm la., 10 Meter Barchend

Frauen-Kleider

Kleider aus Baile und Kunstseide	1.95
Damen-Kleider modern verarbeitet, reine Wolle	4.95
Elegante reinw. Kleider u. Tanzkleider Crepe de Chine, Zoffelkleider	6.90
Beloutine-u. Crepe de Chine-Kleider mit lang. Ärm., dunkler, Brillen-lehr-Barchend in Stoffe-Schleiden	18.50
Kleider für Straße u. Gesellschaft in jeder Art, um zu räumen, zum Teil bis 60% im Preis herabgefeilt.	

Kleider-Stoffe

Wanestoffe und Kostümfstoffe 130 cm breit	herabgefeilt bis 1.25
Kleiderstoffe reine Wolle, besonders für die Konfirmation	1.45
Wachstoffe ca. 80 cm breit	35 ²⁵
Wachseide in neuen Druckmustern	58 ²⁵
Pulloverstoff	48 ²⁵
Rippe in vielen Farben, 130 cm breit	3.30
Ein Rollen Reststücke in Kleiderstoffen doppelbr., auch Gebrois Str.	95 ²⁵

Schwarze Köper-Samte 3⁸⁵
bekannte Fabrikate, bes. für die Konfirmation, ca. 70 cm br., bis

Kunst-Seide 6⁰
gemustert Meter

Futter-Damasse und K-Seiden 1⁴⁵
Meter

Ein großer Rollen prima funktionsfähige Herren-Schals 9⁰

Gardinen, Teppiche

Ueberfälle 5⁵
engl. Fall, 2 Meter lang, zum Ausfuchen

Spann-Gardinen 7⁸
Meter

Friesjade 1²⁵
reine Wolle, für Fenster-Mäntel u. Flurdekorat, 130 cm br. Str.

3 Rollen Halb-Vorhänge 6⁵
1.95 1.45

Züch-Decken 1²⁵
2.95 1.95

Große Rollen Divan-Decken 4⁷⁵
aparte Muster . . . 19.50 bis

Möbel-Blüsch 5⁹⁰
130 cm breit . . . 8.50

3 Rollen Teppiche 8⁶⁵
21.50 13.90

Künstler-Gardinen 2³⁵
3-fach, englisch Fall und Madras . . . 6.45 4.75 3.45

Zier- und Mitteldecken 5⁸
indianenarbig, zum Ausfuchen

Ein großer Rollen Mokett-Züchdecken 18⁵⁰
150/190, zum Ausfuchen

Ein Rollen Möbel-Stoffe 1²⁵
130 cm breit

3 Rollen Vorlagen 7⁵
1.75 1.45

Ein großer Rollen einzelner Teppiche 20% Rabatt
bester Fabrikate bis 3x4 Meter groß

Inventur Aus-Verkauf



Ein Wille, ein Weg!

Räumen um jeden Preis!

P. Reichenbach

Große Kaninchen-Ausstellung in Halberstadt.

Eine Schau der ganzen Provinz.

'Kaninchenfleisch muß Volksernährung werden' Das war das Schlagwort in der Kriegszeit, als das Kaninchen sich als fleischlieferant des kleinen Mannes durchsetzte...

die aus Internatien falsch behandelt wurden und daher minderwertig oder gar unbrauchbar geworden sind. Daneben liegen wiederum fertig behandelte Fleise, die nur zu irgend einem Preisstück zumangeestellt zu werden brauchen.

Auch eine Reihe Züchterfrauen hat selbstverfertigte Produkte ausgestellt. Vor allem ist es die Dolbenzer Frauengruppe, die mit sachgemäß behandelten und verarbeiteten Pelzen aufwartet.

Die Ausstellung.

Den Reigen der vielen Rassen eröffnen die Belgischen Riesen. Sie sind die größten, höher gehts nimmer. Hier gebietet die Natur dem Bestreben des Menschen nach Großerzügigkeit Einhalt.

Nun findet im Schützenwall eine große Kaninchenausstellung statt, die der hiesige Kaninchenzüchterverein arrangiert hat. Sie bringt Tiere aller Rassen und aus allen Gegenden Mitteldeutschlands, denn diese Schauausstellung ist

eine Provinzialererbungs-Ausstellung.

umfaßt also die Züchter der ganzen Provinz Sachsen. Daß zu einer solchen Schau nur die besten Tiere kommen, ist selbstverständlich. Die Konturen sind daher sehr stark. Nur das beste Material kann bestehen. Und das ist es, denn nur auf diesem Wege der Auslese ist es möglich, die Rassen immer mehr zu vervollkommen.

Es sind fast alles raffige, typische Vertreter mit marant gehaltenem Wollkopf. Von den englischen Widder ist nur ein Tier ausgestellt. An ihrem Hinten scheint der englische Widder nicht recht vorwärts zu kommen. Für die langen und breiten Ohren dieses Widders ist nämlich viel Wärme notwendig.

Bevor man die Kaninchenchau selbst betritt, muß man durch einen größeren Vorraum, in dem eine Leipziger Hellfirma

eine Holz-Moden-Schau

aufgebaut hat. Staunend stehen manche Besucher vor den Pelzen und können es nicht lassen, daß diese aus Kaninchenfell hergestellte sind. Pelzhüte, Pelzjacken, Hüte, Muffs, Kragen, kurz alles, was die Pelzindustrie hervorbringt, ist ausgestellt.

Darunter liegen einige sehr schöne Würburger Feh und — ebenfalls von der Hühnerzucht — zwei Krugsburger Feh. Diese letzteren kommen u. U. der Farbe und Beschaffenheit des weißen Feh näher als die Würburger. Groß ist die Zahl der ausgestellten Kleinrassen. Braun-, Schwarz- und Gelbfelber sind ausgestellt. Pelzige Kerle weisen vor allem die Braun- und Gelbfelber auf. Auch die hübschen bunten Holländer sind gut vertreten.

in, sitzen in zwei langen Reihen. Sie schnappen immer die besten Farben weg. Das wußt mit Recht, denn es ist wohl keine Rasse dem Ideal so nahe wie gerade das Helmetkaninchen. Je einen Vertreter stellen dann die Lang- und Kurzhaar-Rassen. Die Langhaar-Rasse sind eine uralt Rasse, aber sie haben sich nicht viel verändert. Das ausgestellte Tier war gut. Dasselbe kann man auch von dem Vertreter der neuesten Rasse, der Kurzhaar-Rasse, sagen.

Die Ausstellung ist heute morgen um 11 Uhr eröffnet worden. Auf die Eröffnung selbst werden wir noch in der nächsten Nummer näher eingehen. Heute abend findet im Schützenwall ein Begrüßungsabend statt, dem die Ausstellung noch viele auswärtige Züchter nach Halberstadt locken.

Die Ausstellung selbst ist bis heute abend 6 Uhr geöffnet und wird auch morgen, Sonntag, den ganzen Tag ihre Pforten offen halten. Ein Besuch dieser Schau ist sehr zu empfehlen.

Weniger der Angelegenheiten.

Wenigerode, 14. Januar.

Die Villenfrage.

Hierher dringt nicht das aufdringliche Getrappel der Straßenbahn, nicht das dumpfe Gepolter der Selbstfahrere. Hier wird sich frühmorgens nicht die Arme der Arbeitsgänger hindurch, und am Vormittag friebeln nicht die Hausfrauen mit den Marktbesuchen herum.

Die Häuser drängen sich nicht an die Straße heran, sondern sind, durch einen Vorgarten, distret von ihr distanzirt. Festungsgleich hoch sind die hinter Säulen und Beeten. Schulbürgern der Bornheim, Kolenwallen des Reichstums.

Man sieht in die Villenstraße ein, und fast fällt man sich veranlaßt, zu fragen: Sit es denn auch erlaubt? Allerdings sind spielende Kinder oder distulierende Gruppen zu sehen. Hin und wieder begegnet man einer mohrfarbenen Ploree oder einer weißen Schürbe mit einem Häubchen im Haar, die einem eine seltsam aufdringliche Nichtbeachtung schenken.

Das gute Gas steht seinen Mann weil überall man es brauchen kann

Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit ungläubiger Miße gelang es Christel, Obst und Gemüse zu ziehen. Für sie war sehr hohe Preise erzielt. Sehr verkaufte sie das Bodobst und das Stfamenrum, von dem sie mit reichlichem Wasserzug einen heißen Brei kochte, so vorzüglich, daß Erner überredet war, er setze aber keine Freude nicht, sondern sagte mürrisch: 'Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein'.

'Es ist doch aber gut mitzunehmen', wendete Christel ein. 'Was dem getrockneten Pilzen löse ich bestimme ein paar hundert Mark, denn heute gibts keine Wiese'.

'Und wenn auch', sagte der Bauer misstrauig. 'Das macht den Kohl nicht fett. Das doch müssen wir zucken. Die Erde ist wie verbrannt. Es hat schon große Wisse. Wenn uns nur das Vieh gefand und wie!'.

'Es wird doch aber so gut verpflügt', sagte das Mädchen beruhigend. 'So, wenn der Wühler noch hier wäre', fuhr der Bauer fort. 'Dem Göttele trau' ich nicht weiter, wie ich ihn sehe!'.

'Ob er die Spanne nehmen wird?' fragte Christel. 'So dumme ist der nicht. Der macht sich fort, und das Mädel kann leben, wo sie bleibt'.

'Weshalb muß denn immer das Mädel den Spott und die Schande allen tragen?' fragte Christel erbittert. 'Weshals bleibst an dem Mannsbild nichts davon hängen?'.

'Da fragst du mich zu viel. Ich hab' das nicht so eingerichtet, aber der Spanne ist es schon recht. Wenn's zur Müll geht, ist sie feint wie ein Wiesel, und wenn sie arbeiten soll, hat sie schmale Beine und steife Hühner. Schonst wieder lo 'ne verdammte Kramel! Die sind bei der Blut rein des Teufels. So unmeniglich heiß, wie ich, ist es in meinem ganzen Leben noch nicht gewesen!'.

'Die Küp' verfluchen sieher im Stalle', sagte Christel mit leidig. 'Wenn man sie austriebt?'.

'Da sollen sie noch Erde freissen!' höhnte Erner. 'Es magst dich so krumm ein Gerasen' heroor'.

'Sie müssen ihr richtige Stallfütterung kriegen', sagte das Mädchen. 'Und Wühler hoch!' beharrte der Bauer überlaunig hinzu. 'Soll ich dir in der kurzen Zeit vielleicht noch einen Hütelangen halten?'.

'Wir werden die Arbeit schon streiten und Hanne könnte hüten. Zum Wühen müßten wir freilich gehen, denn wenn sie die Kühe herrsche, würden sie gar keine Milch geben'.

'Versuch's miteinander', sagte der Bauer. 'Wenn's nichts nützt, schadet es auch nicht, aber das sage ich dir doch: es warl keinen roten Pfenning toten'.

'Soll es auch nicht'. Christel führte ihren Plan aus, und schon nach einigen Tagen gaben die Kühe reichlicher Milch, aber das junge Weib hatte noch härter zu arbeiten wie zuvor. Während Christel ihre Mahlgänge eilig einnahm, gab sie dem kleinen Feh sein Essen.

Berta legte von ihr: 'Wenn sie für zwei arbeitet, sucht sie mit den Augen schon immer wieder eine neue Arbeit'.

Nicht wie früher fand Christel Freude an ihrer rastlosen Tätigkeit. Sie fühlte mit ungläubiger Trauer, daß sie sich immer weiter von ihrem Ziel entfernte. Einmal murmelte sie: 'Ich schäpe Wasser mit dem Siebe, und wenn ich arbeit', bis ich tot bin, krieg' ich das Geld doch nicht voll'.

Siech und hart machte das Unglück sie. Der Kaufmann in der Stadt hatte den Bauern zu Neujahr einen Altschafender geschickt, der mit Einküpfchen versehen war, täglich sich Erner ein Pfund von dem roten oder und warf es zu Boden. Der kleine Feh hob das Kälblein einst auf und wußte es seinem Stiefvater tunen.

'Gib es mir!' befahl Christel. 'Robert steck es doch nur in den Mund'.

Feh gehorchte sofort. Das Mädchen blickte auf das Stückchen Papier und las: 'Dem trau' nie, der einmal Treue brady'.

Sie wiederholte die Worte und reichte das Blatt dann Erner mit den Worten: 'Der Mann ist klug, klüger wie ich'.

'Was soll das nu wieder heißen?' brummte Erner. 'Und wo steck die Wiese?'.

'Oben. 's is ja Sonntag'.

'Hole sie. Es soll ins Wirtshaus nach Bier gehen'.

Wie Christel in die hübsche Stube kam, so mit der Wühlerin teilte sie die Kühe gerade ein Briefblatt in einen Umschlag, der in den letzten kettigen Schriftzügen des Plores die Aufschrift trug: An den Erntefragelangen Wenzel Pamtschke in * * * Justizhaus. Als Wühlerin war die Magd Albulia Pamtschke, Berghof bei Freudenheim angegeben.

Der Mittel- und der Zeigefinger der Wühlerin waren mit Tinte geschwärzt, sie sah so erwidert aus, als ob sie eine höchst anstrengende Arbeit verrichtet hätte. Sie sagte leise: 'Not mir der Härte Parr abgegeben, daß ich muß schreiben an Wenzel Pamtschke in Justizhaus, was es Mann meinte. Ich hab' gemüßet länger sitzen. Wollt' bitten Wirtin, daß es den krumm mit Brief meineten in Stadt, denn wenn ich stede hier im Kasten, gleich weiß ganze Dorf Bescheid'.

'Gern, Wiese. Du sollst zum Herrn kommen!'.

Nach fünf Tagen kam der Brief zurück. Er trug den Wertort: 'Adressat ist am achten September v. S. gestorben. Die Justizhaus-Bewaltung'.

'Gott sei seiner armen Seele gnädig!' murmelte Albulia in ihrer Mutterpflicht. 'Er steht nun vor seinem ewigen Richter. Heilige Maria, bitte für ihn! Hundert Jahre würde er werden und ist nicht dreißig geworden! Er war so gesund, so stark, wie eine Gide, und ist nun tot!'.

Albulia hat nie erfahren, daß ihr Mann von dem Wuchstortort erloschen wurde, als er einen überaus verzweigten Stuchterbusch untergenommen hatte.

Sein Tod freute die Frau von einer schmerzhaften Last. Sie hatte stets in der Furcht gelebt, daß ihm der Rest der Strafe im Gendeweise erlassen werden würde, und das er sie dann aufprüttel würde. Ich, wie ihr vor dem Leben an der Seite des wütten Menschen gegarrt hatte. Nun war sie frei.

Die Not wurde in der ganzen Provinz sehr groß. Kein Tag verging, an dem nicht ein oder mehrere Bettler auf dem Bergkopf ein Almosen baten, jedoch nur die arbeitsunfähigen Greise erhielten eine Gabe, die gefunden, kräftigen Bettler mußten sich die erbetene Kost verdienen. Da Erner zu Neujahr die Kleinmagd entlassen hatte und Hanne Hütelungendienste verrichtete, gab es alle Hände voll zu tun. Besonders viel Arbeit machte das Stehen des großen Obst- und Gemüsegartens, dabei war jede Hilfe hochwillkommen.

Wästen in den zu dem Bergkopf gehörigen Ackeren lag ein schmaler Streifen Wiese, der das Eigentum des selbstständigen Schneider Bruchmüller war. Der alte Wästel hatte schon mehrfach vererbt und den Beruf gemacht, den Schneider zum Verkauf dieses Wästel Bannes zu bewegen. Er erklärte sornig: Die Bruchmüllerschen behalten des Streifen Wiese nur, um mit meine Karloffeln und mein Kraut flecken zu können'.

Damit hatte er den Regei auf den Kopf getroffen.

innolien, überflüssigen Leben. Es ist unheimlich in dieser Straße. Es lauert hier etwas, das sich nicht zu erkennen gibt. Es höht ein etwas an. Die Beere, die einen umgibt, und diese Ruhe: das alles hat etwas Verlegendes, Kränzendes, etwas gemollt Aufgeborendes. Richtigens, was nicht man sich, so heimtückisch, so verlogen, so ausföhlen wie in der Hülfsstraße.

Bisshilf treffen Worte das Ohr: „Karle, jib ma den Kaff rüber — ist muh hier mos verferstern!“
Zwei Krauer, die auf einer Gafalbe arbeiten.
Gesellschaft: Die ersten lebensnahen menschlichen Geshäpfer in dieser Straße. Die ersten lebensnahen menschlichen Baute!

— Märchenabend. Am Donnerstag abend ist nach Ueberwin- dung einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten, die nun doch gelun- gen, den schon wiederholt verschobenen Märchenabend mit Gleich- bildern zum Arbeiter-Bildungsausschuss abhalten zu lassen. Im Saale der „Neuen Duelle“ hatten sich lange vor Beginn über 200 Kinder eingefunden, die die Dinge harrten, die da kommen sollten. Begleitet und entzückt war die kleine Schar, als es auf der wei- ßen Wand endlich anfing, zu gappeln und mäuschenföhl lautliche alles, als Dramaturg Geulmar mit wohlklingender Stimme das: Hühnen det blia, die Feinzeimgmännchen, Brüderrögen und Schweiß- erben, Hans und Gretels Gehtirgele und zum Schluß heitere Scha- renbilder mit dem wohl gehörigen Zeile zum Vortrag brachte. Mit 100 Lichtbildern war die begeisterte Jugend durchaus noch nicht zu- frieden und wollte unbedingt noch mehr sehen. Da der Vortrag ab- setzungen bezeichnet werden kann, soll voraussichtlich in nächster Zeit im großen Monopolcafé ein zweiter Abend gegeben werden, wobei heute schon den Kleinen versprochen wird, daß das Pro- gramm dann doppelt so groß sein wird.

— Zur Anzeige gebracht wurde der Photograph W. S., der in Welterden ein Verbotsschild von 150 Mark sich wiedererköhlen an- gezeigt hat.

Der Zentralverband der Arbeitlosen schreibt uns: Laut Bericht der „Sprecher Zeitung“ vom Mittwoch, den 11. Januar 1927, Nr. 9 (Beilage) über die Sitzung des Ortsausschusses der Ge- werkschaften am Montag, ist in der Sitzung mitgeteilt, daß der Vor- sitzende des Zentralverbandes der Arbeitlosen und Wäimen Deutschlands, Dr. Fr. Berninger, denotri habe, das für die Ver- einigung der anrechnungsfreien Betrag von 40 RM, auf 10 RM herabgesetzt wird. Wir gestalten uns hierbei, darauf hinzuwirken, daß dies nicht den Zahlenden entspricht, da der Kreis Berningerer keine anrechnungsfreien Betrag bei den Mitgliedschaften gebot hat. Laut Zusammenstellung der von den einzelnen Fürsorgebehörden aufgestellten Mitgliedslisten vom September 1926 (S. 20) S. 3 und 4 der Reichsregierung über die Angehörigen des Reichs, sind aus Ge- leges vom 8. Juni 1926 — Reichsgesetzblatt I S. 285 — hatte Berninger folgende Mitgliedschaften: Arbeitslose Personen 30 RM, Ehepaar ohne Kind 44,80 RM, Zufluss für jedes Kind im Haushalt der Eltern 9,60 RM, aber von einem anrechnungsfreien Betrag war nichts zu finden. Ein anrechnungsfreier Betrag und zwar in Höhe von 10 RM ist erst am 1. Oktober 1927 in Wirkung getreten. Wir nehmen an, daß jene Mitteilung in der Sitzung des Ortsausschusses nur auf Grund falscher Informationen gelehrt ist. Ferner bedauert der Berichtsersteller, daß dieses nicht in der Verammlung am Sonntag bekannt gemacht worden ist, dieses ist bereits in den vorhergehenden Ver- sammlungen geschehen, indem der Vorsitzende gegen die SPD und dem Wohlfahrtsamt zum Beden gegeben habe. Auch das müssen wir berichtigend, da der Vorsitzende eine besondere Partei, auch seine Personen, sondern nur das System trifft hat.

— Hofdenore. (Gemeinde-Verzeirung.) Am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, findet im Gemeindefaule eine Sitzung der Gemeindevorsteher statt. Auf der Tagesordnung stehen 6 Punkte, denen sich eine nichtöffentliche Sitzung anschließt. 3 Punkte beghängen sich mit Genehmigungen von Polizeivorordnungen und Ver- einigungsfreuer, zwei Punkte mit Verkauf und Zulassung von Bar- zellen, und ein Punkt betrifft die Aufnahme eines Darlehens von 25 000 Mark.

— Der Werbestand für Hinderrücken findet morgen nachmittags 5 Uhr im großen Monopolcafé statt. Hoffentlich lohnt ein starker Besuch die Mühe, die sich die Jüngens und Mädels jeht Baden ge- macht haben. Arbeiterkern! Schützt eure Kinder und kommt selbst zum Gemeindefaulehaus!

— Hofdenore. (S.P.D.) Montag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, in „Saubers Klauel“ Generaterversammlung. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes, Haushaltsrechnung, Vorstandsbemerk. Vortrag des Genossen Schütte über die kommenden Wahlen, sowie über „Das rote Wien“, mit Lichtbildern. Im Anschluß der nächsten Tagesordnung ist es Pflicht aller Genossinnen und Genossen, reichlich und pünktlich zu erscheinen.

— (Ein Wohnungsmangel.) Hoffdenore ist in der glücklichen Lage, von der Wohnungnot befreit zu sein. Einzigt jemand eine beschnagelnde Wohnung, so sind diese gleich kundendweise zu haben. Mehrere Wohnungen leer, so werden sie nicht mehr be- zugslos sein. Wo, es kostet Mühe, diese an den Mann zu bringen. Der Zugang aus der Stadt ist jetzt fast eine lästige Erdringung. So- gar in den von der Gemeinde erbaute Häusern stehen noch Woh- nungen leer. Es befindet sich anfangs dieser Zahlungen, daß die Ge- meinde das Beschnagelrecht beantragt hat. Ober ist das etwa nicht so?

Hofdenore, 14. Januar. (Einziehung einer Straße.) Es wird beabsichtigt, die Verbindungstraße von der Weststraße, zwischen den Grundstücken Nr. 1 und Nr. 2 dieser Straße, und der Straße „Auf der See“ hierelfig, für den öffentlichen Verkehr ein-

Auf der Weise sprossen in dem trockensten Jahre seit ein paar hundert Jahren, aber Artur, der älteste Bube des Bruh- müllers, weidete darauf drei dicke Bänke. Er blieb trotz der Son- nenglut fest über Mittag im Freien. Die Bergbahnbewohner machten die Beobachtung, daß ihr Garten immer gepflündert wurde, während sie ihr Mittagrot einnahmen. Als ein Glotzgeradenom seine herrlichen Früchte heraus wurde, hatte die Wöhmim Artur im Herbst, den Diebstahl begangen zu haben. Am folgenden Tage verurteilte die Wöhmim sich hinter dem Bauden. Kurze Zeit darauf ließ Artur sich geschmeichelt durch den Glotzgeradenom, der eine kleine Wöhmim aufnahm, ihm folgen (am folgenden Jahre drei Jahre). Artur eilte auf die Zuckerfabrik zu, von denen er ganze Hände voll atz, und die er abwechselnd in den Mund und in die Tasche steckte, und die Wöhmim sich an dem jungen Salat gütlich, von dem Christen eine hohe Einnahme erfolgte. Artur war so vollständig von seiner Beschäftigung in Anspruch genommen, daß er es nicht bemerzte, daß Wöhmim sich ihm leine näherte. Ehe es sich der kleine Dieb ver- wahrt, hatte ihn die Wöhmim so fest gepackt, daß er sich ihrem Griff nicht entziehen konnte.

„Hob ich dich, Pöschlinge, entführten?“ fragte sie zornig. „Haben wir Blut geschmeichelt bei Dir?“ fragte der Entführer dann freilich? „Wart! Hiebe sollst du kriegen, daß plätsch Blut dem!“ (Fortsetzung folgt)

zugelassen. Einsprüche hiergegen sind binnen vier Wochen, das heißt bis spätestens 30. Januar 1928, 12 Uhr, beim Amtsanwalter gel- tend zu machen.

Aus Halberstadt.

* Wohngeldplan des Stadtkassiers. Sonntag 16.30 Uhr das Märchenpiel zu kleinen Preisen 60 Pfg. bis 3.40 Mark für Kinder und Erwachsene gleich. „Das verumehnte Brüderlein“ 19.30 Uhr Erstaufführung „Aida“, Herbie Pfeisterer mit ihrer Enistaltung orientalischer Farbepreht im Orchester, ihrer geistlichen Chören und Tempelgruppen und ihrer interressanten Handlung, die die Kö- nigstochter und Edwin Aida am Hofe der Ägypter in Wädrerfell wäimenden Väterlandliebe und der Liebe zu ihrem Geliebten Aado- men, dem Feldherrn der Ägypter zeigt. Die Hauptpartien sungen die Damen Wolf, Feur und die Herren Brodal, Böhm, Rau, Klein. Spitzleitung: Herr Dauter. Musikföhlige Leitung Kapell- meister Clemens. Dienstag (Dienstag) und Donnerstag-Denst- farten gültig 20 Uhr „Aida“. Mittwoch 17 Uhr vorletzte Auffüh- rung „Das verumehnte Brüderlein“ zu kleinen Preisen (60 Pfg. bis 3.40 Mark, für Kinder und Erwachsene gleich). 20 Uhr letzte vollständige Vorstellung zu ganz kleinen Preisen (3. Rang 60 Pfg. 2. Rang, 2. Rang Mitte, 3. Saalplatz 1 Mark, Lauben, 1. Rang, Orchester und Sperrplatz, 1. und 2. Saalplatz 2 Mark). „Der Wiber- pelz“, Hauptmann Pfeisterer, Donnerstag 20 Uhr „Paganini“, der große Operettenerfolge. Freitag 20 Uhr „Zwölfstünd“, Bruno Franke Bühnenwirkliches Schauspiel. Samstag 17 Uhr letzte Aufführung „Das verumehnte Brüderlein“ zu kleinen Preisen (60 Pfg. bis 3.40 Mark, für Kinder und Erwachsene gleich). Sonntag 20 Uhr letzte vollständige Vorstellung zu ganz klei- nen Einheitspreisen. „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“, in der Anzeigerung des Antendanten. Sonntag 16.30 Uhr achte Schüler-Gesellschaft „Einen Zug will er sich machen“ Retros urtomliche Post. Sonntag 19.30 Uhr Erstaufführung „Drei arme kleine Mädels“ Walter Kollos große Berliner Schloßer- operette.

Frauengruppe der S. P. D.

Am Mittwoch, den 18. Januar, abends 8 Uhr findet im Gemeindefaulehaus der bereits angekündigte

Maggi-Film

statt. Nebenbei werden Kaffeebröden von Maggi-Suppen und Fleischbröden gratis verabreicht. Genossinnen sorgt für recht zahlreichem Besuch. Bringt eure Lächer und Freunde mit. Eintritt frei.

* Reichsbahnrentner. Die Schlußzahlung für das Rechnungs- jahr 1927 an Ruhegehalts-Vorteilspensungen und Hinterbliebenen findet am Dienstag, den 17. d. Mts. statt. Die Beträge müssen, auch von Ueberweisungspensungen, wegen Jahresabzugsfrist an die- sem Tage abgeholt werden.

39. Neue Gebührendordnung für Hebammen. Von dem Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg ist für Hebammen in Re- gierungsbezirk Magdeburg eine neue Gebührendordnung festge- setzt. Die Gebührendordnung ist am 1. Jan. d. Js. in Kraft getreten. Sie kann im Rathaus, Zimmer 14, eingesehen werden.

* Kleingartenverein Dr. Schneider. Untere Schreppapierver- einigung findet am Sonntag, den 29. Januar, vorm. 10 Uhr im Stad- park statt, der Diskussionskurs am 21. Januar, nachm. 5 Uhr im Kasino Spiegelstraße und Sonntag vorm. im Gelände „Df.“ (Siehe Anzeige).

In die Ortsvereinsvorsände!

Es fehlen noch einige Abordnungen für das 4. Vierteljahr 1927. Wir eruchen auf das Dringende, die fehlenden Abrechnungen so- fort einlangen zu wollen. Immer wieder müssen wir darauf auf- merksam machen, daß der Bezirk mit dem Vorortstand in Berlin solange nicht abrechen kann, wie auch nur ein einziger Ortsverein im Rückstand ist. Wir rechnen ab!

Das Beziehssekretariat.

Kreis Halberstadt.

Congressen, 14. Januar. (Unser Generaterversam- lung) am Donnerstag abend war sehr gut besucht. Nach dem Ge- schäfts- und Kassenbericht wurde der Vorstand neugewählt und zwar Gustav Bögel als 1. Vize, Wilmert als 2. Vorsitzender, Karl Dehrl- feldt als Kassierer und Walter Wilmert als Schriftführer. Die Ge- meinde wählte als Beziehsräten Wähmim, Kell und Fröhe. Weiterer Vortrag über das Wohlfahrt 1928. Seine Ausführungen spielten darin, in der Arbeit für die Partei und somit auch für die Wahlen nicht zu ermitteln. Der Bürgerklub hat aus dem Weg geesnet, und durch rastlose Arbeit müssen wir nun die guten Wahlausichten noch verbessern. Nach diesem Vortrag wurden noch zwei Genossen ge- wählt, die gemeinsam mit dem Vorstand die Gemeindefaule vor- bereiten sollen. Zum Schluß fand dann ein Lichtbildvortrag mit dem Thema „Das rote Wien“ statt. Hier konnte jeder erkennen, daß unsere Genossen in Wien wirklich großes für die Arbeiterpartei ge- leistet haben und wohl jeder hätte den Wunsch, daß es auch uns ge- lingen möge, ähnlich es auch hier in Quistland zu schaffen.

— (Kleingartenverein) Sonntag, den 15. d. Mts., findet im Hofpaule eine Verammlung des Kleingartenvereins statt. Die Gemeinde hat dem Verein einen Akzeptum am Stroderweg zu Kleingärten angeboten. Es steht die Anzeigerung zur Beratung. Außerdem wurde auch die Vorstandswahlen still. Zahlreiches Er- scheinen ist erwünscht.

Congressen, 14. Januar. (Gemeinderatsitzung.) Mon- tag, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr findet eine Gemeinderats- Sitzung statt.

Hofdenore, 14. Januar. (Generaterversammlung S.P.D.) Am Dienstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, findet beim Gastwirt Fröhe eine Generaterversammlung des sozialdemokratischen Wohlfahrtvereins statt. Gen. Schütte-Vorbericht wird u. a. über das Wohlfahrt 1928 sprechen und auch einen Lichtbildvortrag mit dem Thema „Das rote Wien“ halten. Vieleses Erscheinen aller Mitglieder mit Angehörigen wird erart.

Aus Schwanebeck.

— (Die hiesige Arbeitlosenämter) beträgt zur Zeit 162 einschließlich 28 Frauen. Vorstand-Gemeindevorstand hat 9 Mann ent- lassen und die Farger-Margarine-Werke stehen nie allhöflich mit Hilfe Zeit im Zeichen der Kurzarbeit. Das zur Zeit herrschende offene Wetter läßt aber auf eine baldige Besserung auch auf dem hiesigen Arbeitsmarkt hoffen.

Aus Döchersleben.

— (Der Arbeiterturnverein „Spartakus“, ver- anstaltet heute Sonnabend abend, 8 Uhr, im Stadtpark ein Ver- gnügen. Die Freunde des Arbeiterturnens sind hierdurch noch einmal eingeladen.

— (Das Wintervergnügen des Reichsbanners) nimmt am kommenden Sonntag folgenden Verlauf: 20 nachmit- tags 3 Uhr Kinderturnen, Konzert und Theater „Hartz soll heira- ten“, 20 abends 8 Uhr großer Theaterabend. Die „Freie Volks- schule“ wertet auf mit dem Sätzigen Aufspiele „Der kleine Schmal- mer“, nachmittags großer Ball. Für Mitglieder 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mark. Die Freunde des Reichsbanners und die Mitglieder sind willkommen.

— (Metallarbeiterverband.) Sonntag, 15. Januar morgens 9 Uhr, Generalversammlung im Stadtpark. Deber Kasse“ muß zur Stelle sein. (Siehe Inserat.)

Kreis Döchersleben.

Pingelhof, 14. Januar. (Der Gefangenerverein Maie- ngrub) hält am Sonntag, den 15. Januar ein diesjähriges Kappen- fest im Wälmungens Saale ab. Einladungen sind beim Vor- sitzenden Albert Wälmung und in der Vertrauensstelle des Konjungs zu haben.

Aus Thale.

— (Renten) Die Auszahlung der Renten für den Monat Januar 1928 erfolgt in der Stadtkassette wie folgt: An die Em- pfänger der Kapitalrenten am Montag, den 16. Jan., nachm. 3-5 Uhr, an die Empfänger der Klein-Kapitalrenten am Montag, den 16. Jan., nachm. von 5-8 Uhr, an Empfänger der Zukünftigen (Kriegs- schädliche) und Hinterbliebenen am Dienstag, den 17. Jan., nachm. von 3-5 Uhr.

— (E.P.D.) Am Sonntag, den 15. Januar 1928, nachm. 3 Uhr im Kurhaus Generaterversammlung.

— (Der nächste Gerichtstag) ist am Mittwoch, den 18. Januar 1928.

Aus Quedlinburg.

— (Zum Wohlfahrtsamt.) Am Montag Dezember 1927 erordnete das Wohlfahrtsamt an Kriegesbeschädigte und Kriegsinter- essierte 19 27,30 RM Zugulagungen zur Auszahlung. Ferner wur- den gezahlt: a) Allgemeine Fürsorge: 332 Unterstützungsfälle (ein- schließl. Erwerbsloste) 237,32 RM, b) Geborene Fürsorge: 213 hilf- losbedürftige Kindererbsfälle 1831,90 RM, 254 Kleinrentener- unterstützungsfälle 9331,00 RM, 466 Sozialrentenerstützungsfälle 6439,94 RM. An Hilfsbedürftige wurden ausgegeben 152 Widugul- södne über wöchentl. 90 Rpf., für Kinder bis zum 2. Lebensjahr. An Kleinrentner 7, an Sozialrentner 31, an Kriegesbeschädigte und Kriegsinteressierte 17, an arme Mite 74 Widugulsoedne über wöchentl. 80 Rpf.

— (Die S.P.D. Stabivereinsverzeirung) tritt am Montag abend 8 Uhr im Kurhaus zuammen.

— (Gewerbe-Konferenz und Anmeldung.) Die Bestim- mung des Magistrats im Angeleitert wird besonders hinge- wiesen.

— (Wahlen zum Verzeirungsaussch.) Auf die Bestim- mung des Verzeirungsausschusses im Angeleitert betr. Wahl der Verzeirungsvorsteher werden wir aufmerk.

— (Ortsausführer der freien Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 15. d. Mts. vorm. 9 1/2 Uhr findet im Gemein- defaulehaus die erste Sitzung im neuen Saale statt. Die Delegierten der Beziehsämter, der Kreisgericht und im Ortsausführer des Arbeits- amtes müssen zahlreich erscheinen. Alle interessierten Gemein- desitzler sind eingeladen, wenn als Gäste teilnehmen.

Kreis Quedlinburg.

Hederleben, 13. Januar. In der Gastwirtschaft „Zur Eisenbahn“ in Hederleben tagte eine Verammlung des Mitteldeutschen Bauern- bundes. Sie war aus den Hederlebenern, Hausenborn, Weidenfeldt und selbst Hühnerauferentlich stark besucht, so daß der Verammlungssaal fürnächst überfüllt war. Die unterföhlige Verzeirungsvorsteher bedauert, daß es nicht möglich war, einen so zahl- reichem Besuch zu empfangen. Er unterföhlte die Wichtigkeit der Zusammenkunft für die Bauern begannen habe. Was von jeder angekreidert worden und von außerordentlicher Wichtigkeit ist, die Zusammenkunft mit den Behörden, habe auch im Bezirk aufgenommen werden können. So sei er von dem Kondrat des Quedlinburger Kreises zur Erlangung eines Gutachtens über die Lage der Land- wirtschaft aufgegeben worden, und auch die Vertretung der Bauern- interessei bei den Finanzbehörden und Gerichten löste nunmehr in nächsten Sinne. Hoffentlich, Mühe, Kell und Fröhe. Weiterer Vortrag über das Wohlfahrt 1928. Seine Ausführungen spielten darin, in der Arbeit für die Partei und somit auch für die Wahlen nicht zu ermitteln. Der Bürgerklub hat aus dem Weg geesnet, und durch rastlose Arbeit müssen wir nun die guten Wahlausichten noch verbessern. Nach diesem Vortrag wurden noch zwei Genossen ge- wählt, die gemeinsam mit dem Vorstand die Gemeindefaule vor- bereiten sollen. Zum Schluß fand dann ein Lichtbildvortrag mit dem Thema „Das rote Wien“ statt. Hier konnte jeder erkennen, daß unsere Genossen in Wien wirklich großes für die Arbeiterpartei ge- leistet haben und wohl jeder hätte den Wunsch, daß es auch uns ge- lingen möge, ähnlich es auch hier in Quistland zu schaffen.

— (Kleingartenverein) Sonntag, den 15. d. Mts., findet im Hofpaule eine Verammlung des Kleingartenvereins statt. Die Gemeinde hat dem Verein einen Akzeptum am Stroderweg zu Kleingärten angeboten. Es steht die Anzeigerung zur Beratung. Außerdem wurde auch die Vorstandswahlen still. Zahlreiches Er- scheinen ist erwünscht.

Congressen, 14. Januar. (Gemeinderatsitzung.) Mon- tag, den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr findet eine Gemeinderats- Sitzung statt.

Hofdenore, 14. Januar. (Generaterversammlung S.P.D.) Am Dienstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, findet beim Gastwirt Fröhe eine Generaterversammlung des sozialdemokratischen Wohlfahrtvereins statt. Gen. Schütte-Vorbericht wird u. a. über das Wohlfahrt 1928 sprechen und auch einen Lichtbildvortrag mit dem Thema „Das rote Wien“ halten. Vieleses Erscheinen aller Mitglieder mit Angehörigen wird erart.

— (Die hiesige Arbeitlosenämter) beträgt zur Zeit 162 einschließlich 28 Frauen. Vorstand-Gemeindevorstand hat 9 Mann ent- lassen und die Farger-Margarine-Werke stehen nie allhöflich mit Hilfe Zeit im Zeichen der Kurzarbeit. Das zur Zeit herrschende offene Wetter läßt aber auf eine baldige Besserung auch auf dem hiesigen Arbeitsmarkt hoffen.

— (Der heutige Gemeindefaule) liegt ein Prospekt der Firma Adolf Göttsche, Halberstadt, bei, auf den wir unsere Leser be- sonders hinweisen.

2. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 13.

Sonntag, 15. Januar 1928.

3. Jahrgang.

Reichsbanner voran!

Die Generalversammlung des Reichsbanners Schwarz-rot-gold Halberstadt

Halberstadt, den 14. Januar.
Am Freitagabend 8 Uhr im Generalschulsaal fand die Generalversammlung des Reichsbanners Schwarz-rot-gold Halberstadt statt. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten gab Kam. Ködigh den Jahresbericht.

Er schilderte zunächst in großen Zügen den Verlauf der politischen Kämpfe im Reich, soweit die republikanischen Belange in Frage kommen, an denen das Reichsbanner besonders interessiert war. Das Jahr 1927 war ein Jahr des Kampfes, in dem das Reichsbanner seinen Mann gefunden hat. Die Wahlen des vergangenen Jahres haben dem republikanischen Gedanken starken Auftrieb gegeben und wir haben die feste Überzeugung, daß auch die große Auseinandersetzung zwischen dem Republik und Monarchie, zwischen Schwarz-rot-gold und Schwarzweißer im Herbstjahre 1928 den Erfolg der republikanischen Arbeit befähigt. Die Meinung mancher Kameraden, daß die Republik zu gefährlich ist, daß das Reichsbanner seinen Zweck erfüllt hat und abtreten könnte, ist irrig. Die Republik ist wirklich nicht so gefährlich, daß wir sorgen könnten, unsere Aufgabe wäre erledigt. Der Arbeiter bekommt jedoch der zehn verstorbenen Kameraden, die im Laufe des Jahres verloren waren. Die Veramtlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Wägen. Dann schilderte der Redner den Verlauf der Veranstaltungen des Jahres. Sie waren nicht alle so beliebt, wie wir es bei unserer letzten Organisation verlangen mußten. Aber die Wünsche sind bereits zu erfüllen sein, daß bei vielen Mitgliedern und Freunden unserer Bewegung die materiellen Mittel fehlen, um alle Veranstaltungen zu besuchen. Mit der Befreiung der sozialen Lage wird es besser werden. Der Vorstand hat einen Vorkameraden der Arbeiterbewegung, unseren alten Kameraden Bernig anlässlich seiner goldenen Hochzeit zum Ehrenmitglied des Reichsbanners ernannt. Das liegt zweifellos im Sinne aller Kameraden. Um die Agitation wirkungsvoller zu gestalten, ist eine neue Bezirksleitung getroffen worden. Um Vorarbeiten sind einige Veränderungen vorgenommen worden. Kamerad Schütte, der als Parteileiter der sozialdemokratischen Partei zu groß beliebt ist, ist von seinem Posten entbunden worden. Für ihn wurde Kam. Eißner vorgeschlagen, an dessen Fähigkeiten keinen Zweifel besteht. Die Kam. Wittenberg hat die Aufzählung der Mitglieder der Partei im Interesse der republikanischen Bewegung selbst Kam. Ködigh seine Befähigung angenommen.

Den Rassenbericht stützte darauf Kam. Försterling, der einwandelnd darauf hinwies, daß die Rassenfrage noch immer zu wünschen übrig bleibt. Er hofft, daß dies im neuen Jahre besser wird. Einer Gemeindevorversammlung am 8. d. M. hat eine Gesamtabgabe von 7000 M gegenüber, jedoch ein Ueberschuß von 891 M zu verzeichnen ist. Man muß gefestigen, daß der Kassenbericht als ein günstiger zu bezeichnen ist. Der Kassierer hat allen Kameraden, die durch unermüdete Arbeit diesen guten Erfolg herbeigeführt haben, einen kleinen Geldbetrag als Anerkennung für ihre Verdienste teils persönlich allen Kameraden, die an der Verabschiedung der Beschlüsse teilgenommen haben, der unermüdeten Arbeit. — In Namen der Redner erklärt Kam. Wittenberg, daß sich die Kassenberichte in bestem Zustande befinden. Er beantragt für den Kassierer Entlastung, die einstimmig erteilt wird.

Aus Wehrstedt.

— (Ein Lichtbildvortrag über Kinderermordungen) wurde am Dienstag nachmittag im Lokal Rats von der SPD veranstaltet. Schon lange vor Beginn der Vorführung hatten sich rund 200 Kinder eingefunden. Es war ein Trübsal, ein Fragen, eine Märchenstimmung herrschte unter der kleinen Gesellschaft. Endlich gingen zum Eintritt. Zunächst kam Mitternachts, dann die sieben Geiseln, Frau Holle, und eine lustige Geschichte von dem ersten Werdorfer Apfel. Gemalte Bilder ergänzte durch die Märchen und erzielte reichen Erfolg. Einige Vorstandsmitglieder hatten die Beaufichtigung der Kinder übernommen. Am Schluß der Veranstaltung sprachen alle Kinder den Wunsch aus, bald einmal wieder einen solchen Nachmittag zu veranstalten. Auch wir „Großen“ möchten uns diesem Wunsch anschließen.

Aus dem Gerichtssaal.

Große Strafkammer Halberstadt.

Sitzung vom 12. Januar.

Tausende Selbstbeschuldigung. Im September v. Js. waren mehrere Mitglieder einer Familie M., Vater, Mutter und zwei Söhne wegen Korruptionsdelicts bzw. Bestechung und Diebstahl, zu 4 bis 9 Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen alle 4 Angeklagten Berufung eingelegt hatten. Von einem in der Nähe gelegenen Wehrstedt hatten die Angeklagten Korn gestohlen und mit ihrem Fuhrwerk fortgeschafft. Eine Postloge lag bei ihnen nicht vor. Die Mutter behauptete nun heute, sie habe den Diebstahl, von dem ihre Söhne und der Mann nicht gewußt hätten, allein ausgeführt. Dies war aber nach der Sachlage ausgeschlossen. Sie erzählte mit ihrer Angabe auch lediglich, daß sie nicht wieder wegen Bestechung, sondern wegen gemeinschaftlichen Diebstahls mit ihren Söhnen bestraft wurde. Das Strafmäß blieb daselbst. Am Uebrigem wurde die Berufung verworfen.

Sport.

Speziesfreunde Thale gegen Turner Braunschweig. 3:9 (2:1). Caen 3:4. Die Kurstadt Thale sah am Sonntag das erste Kreismesserschießspiel in ihren Mauern. Es war der Auftakt zu der diesjährigen Kreismesserschießung. Leider wurde der Vertreter des 1. Bezirks gleich im ersten Spiel mit einer gerodeten taufropfenartigen Niederlage aus dem Sattel geworfen. Dennoch wird Thale in den noch kommenden Spielen einen ernsthaften Gegner abgeben. Denn die hohe Niederlage am Sonntag war nicht ganz verdient. Im Gegenlicht teil, man kann nicht sagen, daß die eine oder die andere Mannschaft eine Überlegenheit zeigte. Lediglich auf das Verlangen der Halberstädter Kasserette in der zweiten Halbzeit ist die hohe Niederlage zurückzuführen. Das Spiel wurde in einem schnellen, oft rasendem Tempo eröffnet. Thale trat etwas mehr im Angriff. Es konnte durch Halbzeiten den ersten Erfolg erzielen. Das schnelle Tempo konnte, wie

an der Ausprober nahmen die Kameraden Eißner, Krebs, Kisch und Wille das Wort und stimmten im großen ganzen den Ausführungen des Vorsitzenden zu. Der letzte Redner hält es insbesondere für einen Vorteil, daß der Vorstand des Reichsbanners ausgeschieden hat. Für den bevorstehenden Entscheidungskampf brauchen wir Mitglieder, die mit ganzer Kraft für die Sache wirken. So wollen wir, sagte Wille, für den kommenden Wahlkampf alles tun, um die Republik zum Siege zu führen. In einem Schlußwort schloß sich Ködigh diesem kameradschaftlichen Wunsch an und forderte auf, alle Kräfte auf das große Ziel zu vereinen.

Die Ehrenmitgliedenschaft des alten Kameraden Wernig wurde durch Ergeben aller Mitglieder von ihren Seiten bestätigt. Dadurch erfolgte noch eine besondere Ehrung des verdienten Kameraden der Arbeiterbewegung.

Wahlen.

Bei der Neuwahl des Vorstandes beantragte Kam. Wille die Wiederwahl des alten Vorstandes, der sich sehr wohl bewährt hat. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Als technischer Leiter wurde Kam. Wille einstimmig wiedergewählt. Als Revisoren wurden die Kameraden Borchers, Schröder, und Wenzel gleichfalls einstimmig wiedergewählt.

Ueber die Veranstaltungen des Jahres 1928

wies Kamerad Ködigh einleitend darauf hin, daß im Vorkameraden die Arbeit die Agitation für die Wahlen zum Reichstag, Landtag und Kommunalwahlen im Interesse der republikanischen Parteien liegt. Wir müssen jedoch gefestigt dastehen. Aus dem Grunde haben wir von großen Festen Abstand genommen. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Lediglich das Frühjahrsfest am 17. März im „Gehilfen“ ist vorgesehen. Kurz vor dem Reichstagswahlen wird dann vom Reichsbanner zu einem großen republikanischen Volksfest aufgerufen, wozu nicht nur das Reichsbanner, sondern die gesamte republikanische Bevölkerung von Halberstadt teilnehmen soll. Auch die Veranlassung ist natürlich festlich besonnen. Dabei sieht das Reichsbanner in vorerster Reihe und ist sich bewußt, daß das bevorstehende Kampfsjahr 1928 ein Jahr des Sieges für die Republik werden muß.

Kamerad Wille weist darauf hin, daß auch die Stadterordnetenwahlen vor der Tür stehen, wobei es gilt, auch hier die republikanischen Mehrheit zum Siege zu verhelfen. Alle Kameraden sollten es als ihre Pflicht betrachten, irgend eine republikanische Partei beizutreten. Kam. Schütte ist nicht im gleichen Sinne und fordert das Reichsbanner als die Sturmfront der Republik auf, unter der Schwarzrotgoldenen Fahne den Sieg zu erkämpfen.

Das Jahresprogramm wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten schloß Kam. Ködigh mit anerkennenden Worten zu seinem eigenen Kampf für die Abwehr der Republik und einem beschönen Freitext, in dem freudig eingestimmt wurde, die ausgezeichnet verlaufene Generalversammlung. —

man es vorausgesehen hatte, nicht durchgehalten werden und ließ bereits nach einer Viertelstunde nach. Braunschweigs Reichswehr schloß eine gute Partie. Vor Thales Tor entstand ein Gedränge. Der Halberstädter Torwart konnte trotz Schweißens nicht mehr retten. 1:1. Braunschweig erzielt 2 Toren, die aber nichts einbringen. Die Situation ändert sich langsam. Die Angriffe werden verteidigt. Thales Mittelfürer stellt das Resultat auf 2:1. Der Braunschweiger hatte den Ball gestoppt, doch war Thales Mitte schneller. Zu Beginn der zweiten Halbzeit sah Thales im Angriff. Trotz dem schloß Braunschweig den Ausgleich auf Grund besserer Kombination im Sturm. Braunschweig hat jetzt Unruhe. Die Torchüsse werden vermehrt. Bei Thale macht sich ein Unbehagen bemerkbar. Bis hierher hatte Thale sehr guten Sport gezeigt. Die Kasserette sieht jedoch das Tempo nicht ganz. Braunschweig kommt immer mehr auf und kann das Resultat nach und nach auf 3:3 erhöhen. Der Wladimir Schiedsrichter brachte nicht allzuoft eingreifen, trotz des Meisterschiedsrichtercharakters. Er arbeitete zur allgemeinen Zufriedenheit.

Eintracht Osterwieck gegen Ballspielklub Söhlingen. 1:1. (4:0). Beide Mannschaften konnten kein einwandfreies Spiel vorführen, weil der Platz unter dem Laubwetter litt. Söhlingen konnte sich nicht durchsetzen, da Osterwieck auf dem Platz war. Osterwieck spielte überlegen. Söhlingen nicht so viel Glück gehabt, so konnte das Resultat viel früher ausgefallen sein. Vorher spielten die beiden Mannschaften 3:2 für Osterwieck und die Jugendmannschaften 3:1 für Söhlingen.

Leutnant Osterleben konnte am vergangenen Sonntag die mit Bemerkenswertem verlaufene Spiele infolge des plethorischen Wetters nicht zum Ausdruck bringen. Am kommenden Sonntag führt Leutnant mit allen Mannschaften nach Hohenleben, um dort Rückspiele zu absolvieren.

Spielervereinigung Leutnant 1913 Osterleben (Bode). Die Spielervereinigung Leutnant Osterleben kann auf ein gutes Ergebnis im verflochtenen Jahr 1927 zurückblicken. Obwohl im sportlichen, wie auch im vereinstatistischen Gebiet ist ein guter Erfolg zu verzeichnen. Wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt worden sind, so hat uns doch das Jahr 1927 ein gutes Bild vorgezeichnet, so daß wir mit Recht sagen können, daß wir in Osterleben an der Spitze der sportliebenden Vereine stehen und zu ein starkes Bollwerk für unsere Arbeiterportbewegung darstellen. Die Vereinsführung ist auch für das Jahr 1928 in die Hände von allen, erfahreneren Genossen gelegt, die Gewähr bieten für ein vorwärtsführendes Jahr. Die Vereinsführung sollte leider nicht errungen werden. Dafür haben wir an der 2. Stelle in der Tabelle. Nachstehend das sportliche Ergebnis:

Mannschaft	Anzahl der Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Zerfall
1.	49	29	17	3	185
2.	29	18	13	8	65
3.	16	6	5	5	35
1. Jugend	37	24	3	10	141
2. Jugend	20	6	7	7	27
Insgesamt:	151	78	45	28	488

D. C. R. G. Bezirk Halberstadt. Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft marschiert. Am ganzen Reich strömen Alt und Jung dieser Gesellschaft zu. Auch in Halberstadt macht sich ein größeres Interesse dafür bemerkbar, heißt es doch, mitzuarbeiten an dem großen Werk der Nächstenliebe. Mutige Damen und Herren hieselbst Sportvereine lieben im Dienst der guten Sache. Um die Einmündlichkeit Halberstadter Gelegenheit zu geben, sich von der Wichtigkeit dieser Arbeit zu überzeugen, werden am kommenden Sonntag in der hies. Badanstalt, gleichzeitig des Klub-Zweckspiels Halberstadter Schwimm-Bereich gegen Schwimm-Club Hagerstedt, Rettungs- und Wiederbelebungsvorführungen gezeigt. Es folgt hier jeder, der Interesse an dieser Arbeit hat, angelegen sein lassen, diesen Vorführungen beizuwohnen.

J.-C. Germania 1900. Anfolge der hiesigen Witterung mußte das Spiel Germania 1900 gegen Germania 1918 Berningerode ausfallen. Das Jubiläumsspiel von Wolf (Trotz) findet daher erst am 22. Januar im Spiel Germania 1900 gegen Thale auf dem Germaniaportplatz (Schülerhalle) statt. Die 2. Mannschaft konnte am Sonntag im Verbandsantritt gegen Germania Berningerode 2. einen Überlegen und verdienten Sieg mit 14:2 Landen, gerade gegen diesen starken Gegner hätte man ein solches Resultat nicht erwartet. Die Germanen waren in Hochform und mit diesem Siege haben sie auch weiterhin die Tabellenführung mit großem Vorbehalt inne. — Borussia für Sonntag. Die 1. und 2. Mannschaft fahren um 11.03 Uhr nach Quedlinburg, um mit beiden Mannschaften des Sportverbandes die fälligen Verbandsspiele auszutragen. Für beide Mannschaften der Germanen gilt es, hier unbedingt Siege zu erringen. Das Vorspiel in Halberstadt endete nach großartigem Kampfe mit 3:1 für Germania. Auch diesmal sollte den Germanen ein knapper Sieg beschieden sein. Die 3. Spiel im Jubiläumsspiel um 1.30 Uhr auf dem Germaniaportplatz (Schülerhalle) gegen den B.-C. Harzgerode 1.

Stadttheater.

Bruno Frank, Zwölfstündigen.

Ein heiliges und sehr nützlich. Weniger ein historisches Bild als ein pädagogisches. Ein historisches Aufführungsstück. Aber es ist wichtiger heute, Inhalte aufzuzeigen, Beispiele zu geben, das Licht der Geschichte zu durchleuchten, die Geschichte unangenehm zu machen, als abstrakt zu lieben und zu formen. Heute ist wieder einmal der Inhalt bedeutender als die Form, das was steht vor dem Auge. Mit Recht, wenn wir die Punkte brauchen, die Punkte, Schmeiner, Schmeiner, und in der Sache, um den Inhalt, Geschichte, ist notwendig. Und ein solches historisches Geschick ist hier.

Die Deutsche Fürstentumlichkeit des 18. Jahrhunderts, das absolute Dueschherrschertum — 200 Stück gab es davon in Deutschen Landen — wird entsetzt und aufgehoben. In die dunkelste Geschichte des neuen Deutschland wird hineingetaucht. Diese Fürsten und Fürstinnen — je erdärmtlich, um abstrakt — Napoleon räumte erst mit diesen Herrschaften auf — letzten herrlich vom Reich und Blut ihrer Untertanen. Sie hatten Schiffe, hielten Wärfeln und gabten feste nach dem Wärfeln des Commonwealths und verurteilten ihre besten Gesandten an England, das Selbstan brände, um den Unabhängigkeitskriegen der amerikanischen Staaten zu unterstützen. Das waren Landesherren. So sah es in ganz Deutschland aus.

Schiller, der das mitleid hat, löst einen Kameraden in einem kurzen Auftritt in „Kobale und Liebe“ darüber berichten. Ein erschütternder Bericht und eine herrliche Figur. Daran schloß Bruno Frank ein dreistündiges Schauspiel. An irgendeinem mittel- oder ländlichen Hof spielt die Szene. Zwölfstündigen sollen gerade wieder verurteilt werden. Der einzige Einführer von Menschenmenge ist gegen den Hof. Unter den Ausgesprochenen sind zwei Brüder des herzoglichen Sekretärs. Der schreibt nämlich an den König von Preußen, Friedrich II. Und dieser schickt einen Oberst, der den Durchzug der Zwölfstündigen durch preussisches Gebiet verhindert. Der Verlauf der Zwölfstündigen muß also rückgängig gemacht werden. Friedrich von Preußen ist deshalb kein Menschenfreund, er hat Bänder verhandelt und Menschen in den Tod geschickt, aber sie nicht verschadet, um selber in Freude leben zu können. Der Hofverrat des Sekretärs wird entdeckt. Er soll aus dem Hof. Der preussische Oberst reißt ihn mit seinen Brüdern aber er nicht nach Preußen, er muß ein König herrschen, sondern ins Land der Freiheit nach Amerika. Und die Wärfeln im Stück hat Mittel und Gefühl. Sie steht auf Seiten des Sekretärs und geht nach Paris, in die Stadt der großen Damen.

Das trägt Bruno Frank, ein feiner Profeschreiber, einfach und mit Spannung vor, so daß eine feste Wirkung nachfolgt. Kaum haben sich Menschen aus dem Spiel heraus, aber ein beifolgender Vorgang spielt sich ab. Figuren agieren, die auch heute noch ihre gute Bedeutung haben. Ein gutes und heiliges Stück.

Herr v. Hohenleben ist die Szene im Kammerdien spielen und erreicht in der Dialogführung manche glückliche Wirkung. Es waren Einführer und Effekte da. Den Sekretär spielte Herr Meyer-Dittens, sehr glücklich in diesem Doppelpart in der Interaktion und Rebel, als Hochverräter und herzoglicher Sekretär. Geschmeidig und biegsam, aufrollend und tragend. Und dann mit einem Schein von Größe im Befehnis zum Hofverrat. Eine gute Figur, die in die Reihe der Besten gehört. Die Brüder waren die Herren Burghem und Wanzel, der eine vertrieben, der andere noch lüchlich. Der Herzog des Herrn Borns war ein lebendiges Mastenentfaltung, vertrieben und vertrieben, eine Baumrengelien. Ein ganzlicher Führer, der aber zu genügen verließ? (Sich das der Regisseur nicht?) Herr Müller als Minister ein vollkommenes Spiel, sehr, der erste Diener seines Herrn. Am Gegenlicht bzw. der englische Unterhändler des Herrn Kellier, entschlossen und furchig gegenüber dem Vertragsgegner, vorzüglich aber gegenüber dem eigenen Land, eine herrliche Doppelpart, und der preussische Oberst des Herrn Kottel ein großer Held. Die einzige Frau im Spiel, die herzogliche Wärfeln, war Frau Deuschard, eine Spielerin, die Schönheit mit Herz vereinigt.

Das Haus nahm Wert und Aufführung mit großem Beifall auf. R. M.

Werbeunabhängig für Gute Zeitung!

Der Gestank.

Von Arnold Mann.

„Es stinkt!“, sagte Herbert beim Essen. „Sowohl beim Essen. Der Vater lachte sofort den eben gelesten Löffel nieder. Herbert deutete sich und beschloß geäußerte Weisheit. Die Schwester Klara sagte: „Na, laß es stinken!“ So war sie. Und Großmutter, die würdevolle, schwerhörige Greisin, die aus den Geschlechtern zu leben glaubte, daß Herbert eine solche Jenuir bekommen habe, lächelte wohl und besorg.

„Du hast gerade keine Schale gegeben und ihm nicht hin-ausgeschmissen hatte, madele ihm früher, und er erklärte, bei einem solchen „Rechtshaus“ nicht mehr eute zu können. Sept endlich, legt erft mochte die gute, hüße, schmeigame Mutter auch etwas zu merken. Das brachte den bebenden Vater aus der Fassung. Er schob einen Stuhl gegen eine Wand und ging im Zimmer hin und her. Es gefiel ihm augenscheinlich, der Wärter seiner Familie zu sein. Ach, er war schon wüßend.

Herbert, der gelente, ließ die Gelegenheiten nicht vorbegehen und froh unter den Tisch. Er wollte entdecken — er war ehrsüchtig. Wo- run sollte er da bei Klara, die eben gelesten Löffel nieder. Herbert deutete sich und beschloß geäußerte Weisheit. Die Schwester Klara sagte: „Na, laß es stinken!“ So war sie. Und Großmutter, die würdevolle, schwerhörige Greisin, die aus den Geschlechtern zu leben glaubte, daß Herbert eine solche Jenuir bekommen habe, lächelte wohl und besorg.

Die arme Klara verstand sich fürchtbar, der Vater klopfte keine Hut auf ihrem Rücken aus, bis sie wieder atmen konnte. Klara quittierte meidend die famarrischen Prügel. Herbert verlor mit Gründlichkeit und Liebe, die ohne Anstich des Befähiger dargebotenen Schube und konnte selbst bei härtester Einwirkung nicht das Mindeste leisten.

Der Vater begann sich ständig feiner autoritativen Pflichten und geot erlittensmal Herbert, der sich selber unter dem Tisch rälend wohlfühlte, sofort heraufzukommen, zumeist übertrieb er ein für alle mal, fernern ein Wert über ein fast unappetitliche Schweinerie — ließ mal an, fertig wurde er — zu verlieren. Das half. Man ist fertig, Herbert schmit Grimassen und Klara kugte frei heraus, so wie sie war, noch nicht genug gegessen zu haben.

Später kam Besuch. Herr und Frau P. Man war noch erregt von der vorhergehenden peinlichen Auseinandersetzung. Der Vater hat es sich nicht verkneifen können, Herbert doch eine zu geben, wo- rüber sich der Junge laut, rüchftlos und fliegend besorgerte. Herr P. verordnete ihm nur mühsam mit einer Zigarette zu frösten.

Ach Gott, die Mutter laß da, kein und böß und bangte, als Frau P. nicht die vornehme Rolle hob. „Siehe Herube, heute er ein für alle mal, fernern ein Wert über ein fast unappetitliche Schweinerie — ließ mal an, fertig wurde er — zu verlieren. Das half. Man ist fertig, Herbert schmit Grimassen und Klara kugte frei heraus, so wie sie war, noch nicht genug gegessen zu haben.“

Herbert wollte gemächlich mit Klara eine Bitte abschließen, wann Herr P. „es“ merke, aber die Gans, die blübe“ — Herberts Worte — wollte nicht, weil sie überhaupt daran zweifelte, daß es stinkt.

P.'s brachen früh, sehr früh, verächtlich früh auf. Gelegt hatten sie nichts — P.'s waren gut erogene Leute — aber „natürlich“ stuchte der Vater, „der verdammte Gestank, das Haus ist nicht sauber, schon sein Vater hätte gesagt: Junge, hat er gesagt, du hast eine Rolle wie ein Jagdhund!“

Herbert, der die gute Rolle nicht geübt hatte, hatte dafür den guten Gedanken, daß sie alle ihre Schuhe ausziehen sollten. Man würde dann schon zu machen. Dann hätte man aber den alten gepen- nigten Vater hören lassen. „Nicht einmal in seinen vier Wänden ist man sicher!“, schrie er. „Wer hat hier überhaupt zu legen!“ Was traut der Bengel seinen Eltern zu...

Klara, die aus unerklärlichen Gründen Gefallen an dem Vor- schlag fand, hatte ihre Schube bereits ausgezogen, nestelte schon an den Füßen der bebenden, guten Mutter herum und ermunterte die Großmutter durch laute Schreie, ihrem Beispiel zu folgen.

Inerhalb einiger Minuten hatte Herbert die Schube sämtlicher Frauen in der Sand. Das Resultat war niederhammernd. Nichts. Herbert lief vor Jörn hin und her. Es stank immer noch. Wo sollte das hinaus. Weit in der Nacht hörte Herbert ein merkwürdig scha- bendes Geräusch auf dem Wirtschaftsboden.

Wie er es von Harry Biel gehen hatte, schloß er sich zur Rücken- tür. So stand Vater im gepenferzten Hemd im Mondlicht und rei- nete seine Schube. — Herbert hatte am Tag darauf plötzlich ein wundervolles, perlmutterfarbenes Leinwandhemd mit sechs Knöpfen. Das habe er vom Vater, erklärte er. Dieser, vorichtig beiragt, äußerte sich in dunklen, unverständlichen Worten.

Ein Dorfpolizist gesucht.

Im Dorfe Felsdorf, im Gouvernement Leningrad, entstand bei einem Zirkelange eine Rauferei. Bei dem Geräuße verließ einer der Betreffenden einen anderen am Kopf. Ein Dorfpolizist mußte geholt werden. Der Vorliegende des Dorrates ent- sandte den Vollzugsbeamten Tuschitschin ins benachbarte Dorf Tschernichow nach einem Dorfpolizisten. „Gestern“, so erzählte man, war dort eine Messerschere. Gewiß ist der Dorp- polizist dort und legt ein Protokoll auf.“

Tuschitschin kam nach Tschernichow. „Ist der Dorfpolizist bei Euch?“ fragte er den Vorliegenden des Dorrates. „Nein.“ „Aber getrennt war doch bei Euch eine Schlägerei?“ „Das schon. Aber wir haben keinen Dorfpolizisten gehabt. Wir sind allein damit fertig geworden.“ „Na, wo soll ich ihn denn suchen? Bei uns hat es Wort und Tuschitschin gegeben.“ „Aber“ nach Mischin! Dort ist in der Nacht der Laden des Weines Altrichow vollstän- dig geplündert worden. Vielleicht fängt dein Dorfpolizist dort die Diebe.“

Tuschitschin jagte nach Mischin. Doch auch dort war kein Dorp- polizist zu finden. „Wo denkt du hin?“ verwundert sich der Vor- liegende des Mischinischen Dorrates, als Tuschitschin ihn nach dem Dorfpolizisten fragte. „Wir sehen ihn, Gott sei Dank, schon seit einem halben Jahre nicht.“ „Aber, aber es heißt doch, bei Euch sei ein großer Diebstahl vorgekommen.“ „Als ob man so etwas noch in geliehen hätte! Ein Diebstahl! Als ob ein Diebstahl nicht oft bei uns vorläme. Wolte man wegen dieses Diebstahls nach dem Dorfpolizisten laufen, dann müßte man ja... Nach, daß du nach Nikolajstow kommst! Dort ist heute ein Fest, und das Volk umfließt sich. Dort muß der Ordnung halber unbedingt ein Dorp- polizist sein.“

Im Dorfe Nikolajstow amüsierte sich das Volk wirklich. Vor der Kirche ging, Partei gegen Partei, die Jugend mit Keulen und Reifern aufeinander los. Argwohn lagte irgendwo irgendjemanden. Bei der Rauferei türten eingebrochene Fensterbrüche. Von allen Seiten hörte man das Singen Betrunkener.

„Ist der Dorfpolizist nicht hier?“ fragte Tuschitschin. Man höhrte ihn. „Das sollen wir mit deinem Dorfpolizisten? Es geht, wie du siehst, auch ohne ihn leicht zu.“ Bis zur Dämmerung suchte Tuschitschin den Dorfpolizisten ver- geßlich in den Nachbardörfern. So ritt er unverrichteter Dinge auf

Die Hauszinssteuerhypothek.

I. Allgemeines.

Die Hauszinssteuerordnung vom 2. 7. 1926 in der Fassung des Gesetzes vom 24. 7. 1927 (G. S. 61) tritt entsprechend dem § 13 mit dem 31. 3. 1928 außer Kraft. Die Frage der Erhebung der Hauszinssteuer über den 31. 3. 1928 hinaus ist bis jetzt gesetzlich nicht ge- klärt. Demgemäß stellt es zurzeit noch an einer Grundlage für die Gewinnung der zum Wohnungsbau notwendigen öffentlichen Mittel. Es sieht aber zu erwarten, daß die gesetzliche Regelung auf für das Rechnungsjahr 1928 getroffen wird, so daß mit Hilfe der öffentlichen Mittel auch im Jahre 1928 gebaut werden kann.

II. Wer hat Anspruch auf eine Hauszinssteuerhypothek?

Die Hauszinssteuerhypotheken sollen im besonderen der minder- gemittelten Bevölkerung zugute kommen. Kinderreiche Familien, Schwertriebsgeschädigte und fnd vorzugsweise zu berücksichtigen. An Ausländer darf keine Hauszinssteuerhypothek gegeben werden. Die Hauszinssteuerhypotheken sind nur für Wohnungen zu gewäh- ren, die nach Größe, Anordnung, Raumzahl, Raumhöhe und Aus- stattung die notwendigen Anforderungen nicht übersteigen. Durch die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken sollen in erster Linie Bauten gefördert werden, bei denen die nach den örtlichen Verhält- nissen wirtschaftlichste Bauweise zur Anwendung gelangt, die an- fertigen Straßen angegliedert sind und für die ungenügende hohe Bau- kosten vermieden werden. Für Werk- und Landarbeiterwohnungen dürfen Hauszinssteuerhypotheken nicht gegeben werden.

III. In welcher Höhe werden Hauszinssteuerhypotheken gegeben?

Die Höhe der Hauszinssteuerhypotheken soll 3000 Mk. je Woh- nung nicht übersteigen. In ganz besonders gelagerten Fällen darf sie bis auf 5000 Mark erhöht werden. Man sollte danach streben, daß dieser Betrag von 3000 Mark in kleinen Fälls übergriffen wird. In keinem Falle aber darf die Hauszinssteuerhypothek zwei Drittel des vollen Bauwertes des Hauses mit Ausschluß des Grund und Bodens (66 zwei Drittel v. H. des Bauwertes) oder 60 v. H. des Wertes des Hauses mit Einschluß des Grund und Bodens (60 v. H. des Bau- und Bodenwertes) übersteigen. Bei Bemessung der Hauszinssteuerhypotheken in den einzelnen Fällen sind im Rahmen der zugelassenen Höhe die Bauten mit kleinen Wohnungen mit verhält- nismäßig höheren Beträgen zu bedenken als Bauten mit größeren Wohnungen.

IV. Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuerhypothek.

Die Hauszinssteuerhypothek ist mit 2 v. H. zu verzinsen und mit 1 v. H. jährlich — unter Zuzug des erparten Zinsen — zu tilgen. Dabei bleibt vorbehalten, nach Ablauf von 10 Jahren die Tilgung von 1 v. H. auf 2 v. H. und damit die Jahresleistung von 4 auf 5 v. H. heraufzusetzen. Die Zinsen sind im Wege des Nachlasses bis auf 1 v. H. herabzusetzen, insonderheit und solange sich unter Berücksichtigung der Gesamtleistung eine höhere Rate ergeben würde als für entsprechende, vor dem Krieg, — also vor dem 1. 7. 1914 — errich- tete Wohnungen zu zahlen ist. Von der Tilgung ist bis zum 1. 4. März 1930 abzusehen. Die Zins- und Tilgungsbeträge sind am 1. 4.

und 1. 10. jedes Jahres nachträglich an die vom Hypothekengeber näher bezeichnete Stelle zu zahlen. Besondere Gebühren sind aus- nahmsweise bei der Hypothekengewährung nicht zu erheben.

Am Falle der Gewährung einer Hauszinssteuerhypothek sind vom Hypothekengeber für die Dauer der Befolgung geeignete Maßnahmen gegen eine spekulative Verwertung der Wohnungsbaun zu treffen. Es kann sich dabei um die Eintragung eines durch Verwertung ge- richtlicher Antizipation- oder Wiedererwerbsrechts oder um die Grundbuch- amtliche Sicherstellung der abgebenenfalls eintretenden Verpflichtung handeln. Von dieser dinglichen Eintragung kann nur abgesehen werden, wenn dem Grundbuch die Eigentümlichkeit als Reichsheimlichkeit anerkannt ist, oder wenn die im Verhältnis zu den Bau- und Grundstückskosten nur geringe Höhe der bewilligten Hauszinssteuerhypothek die Kosten der Eintragung nicht gerechtfertigt erscheinen läßt, in jedem Falle aber nur dann, wenn die bewilligte Hauszinssteuerhypothek weniger als ein Zehntel der gesamten Bau- und Grundstückskosten beträgt.

Der Bauherr kann sich durch freiwillige Rückzahlung der Hauszinssteuerhypothek nach § 3 v. 5. Zinsen vom Tage der Auszahlung ab von sämtlichen Verpflichtungen, also auch von der dinglichen der Sicherung, befreien; innerhalb von 20 Jahren nach Auszahlung der Hauszinssteuerhypothek jedoch nur mit Genehmigung des Hypo- thekennähers. An der Regel ist die Hauszinssteuerhypothek unteilbar. Sie ist: • schließlich eine Verzinsung von 10 v. H. vom Tage der Auszahlung ab auf Verlangen des Hypothekennähers sofort jurisdik- tionell, wenn ohne seine Zustimmung das Gebäude nicht den An- tragunterlagen entsprechend ausgeführt oder ausgebaut wird, wenn der Schuldner seinen Verpflichtungen nicht nachkommt und das Grundbuch veräußert wird.

In ganz besonders gelagerten Fällen ist die Gewährung einer Zu- lassunghypothek, die mit 4 v. H. zu verzinsen ist, zulässig. Hinsichtlich der Gewährung solcher gelten besondere Bestimmungen.

V. Wo beantragt ist die Hauszinssteuerhypothek?

Die Anträge auf Gewährung einer Hauszinssteuerhypothek sind an den Gemeindevorstand (Magistrat), bei Bauvorhaben in Gemein- den, denen die selbständige Verwendung des für die Neubausstätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteuerentwurf nicht übertragen ist, an den Landrat (Vorliegenden des Kreisverwaltungsstellen) zu richten. Bei Bauvorhaben, die von einer provinziellen Wohnungsfürsorge- gesellschaft betreut werden, kann der Antrag auch an diese gestellt werden.

An dem Antrage hat der Bauherr nachzuweisen, daß er allein oder mit rechtsverbindlich gesicherter Unterfertigung Dritter in der Lage ist, die durch die Hypothek nicht gedeckten Baufkosten zu tragen. Gleichzeitig ist der Nachweis zu führen, daß durch die Ver- zinsung des Baupapitals einleif, der sonstigen Kosten nicht Mieten entstehen, welche die für entsprechende Wohnungen zu zahlenden Mieten in allzu erheblichem Maße übersteigen. In der Regel haben die Gemeindebehörden für die Aufnahme der Anträge und die Be- schaffung der Unterlagen besondere Formulare aufgestellt. Man be- dient sich dieser am besten.

seinem verquollen Hengste beim, was das Zeug halten wollte, und schimpfte auf die Dorfpolizisten und die Leute, die sie erlunden hal- ten. Es dunkelte. Als Tuschitschin dort irgendwelchen verlogenen Dörchchen mit, traf er in Tuschitschin einen Hausen angelegter Man- dies, die in aller Nähe einen über die ganze fülle Strohse brüllten den Menschen verprügelten. Neugierig hielt Tuschitschin sein Pferd an.

„Was macht Ihr denn da?“ „Wir haben da einen Dorfpolizisten ermischt...“ Tuschitschin wäre der Freude fast aus dem Sattel gefallen. Er schwang die Peitsche und trieb den Hengst gedemwegs in die Volksmenge hinein. „Auseinander! Ich schreie Euch alle tot!“

Ohne zu begreifen, um was es sich handelte, zerstreute sich die Menge. Der verprügelte Dorfpolizist stieß sich schwankend auf die Beine, spie den ausgebluteten Zahn aus und las die bei der Prü- gelverbreitere Professorische und die Atemmappe vom Wege auf. „Haben sie dir's gehörig gegeben?“ fragte Tuschitschin teilneh- mend. „Zur nichts, Genosse“, war die Antwort. „Ich's schon schlimmer erlebt.“

Tuschitschin erzählte dem Dorfpolizisten, weshalb er ihn suchte. „Seh dich hinten auf mein Pferd! So kommen wir hin. Es ist nicht sehr weit.“

Er sahen auf und ritten davon. „Das ist kein Leben. Das ist eine Quälerei“, sagte der Hüter der Ordnung und rief sich die zerlagenen Glieder. „Ich bin doch der einzige Dorfpolizist für 30 Wüstungen. Im Hinterfeld mögen mehr als 45 000 Menschen. Da ist man verflucht, Ordnung zu schaffen. Hier Banden und die Mord, dort Mord und Diebstahl! Was vermag einer allein, dagegen?“

„Weshalb gibt man dir denn keinen Gehilfen?“ „Vor zwei Jahren waren wir hier noch sechs Dorfpolizisten. Seht hin ich allein. Und da soll ich für Ordnung sorgen, Strafgel- der einziehen, Euch vor Gericht jütieren, die Korbendes beruhigen und die Diebe jagen. Wie soll ich das anfangen, da ihrer so viele sind und ich allein bin? So kommt es darauf hinaus, daß nicht ich sie fange, sondern sie mich...“

Das Klageged der Dorfpolizisten wurde durch eine Begegnung unterbrochen. Aus dem Dunst tauchte die Gestalt eines Reiters auf. „Sind Sie nicht der Dorfpolizist begehrt?“ rief er hervor und hielt Tuschitschins Pferd an. „Auf der Station P a p o n k a sind zwei Menschen erschoten worden...“

Der Dorfpolizist spie heimlich aus... (Aus dem Russischen übertragen).

Die neuen Dichter-Akademiker.



Friedrich von Arnau, Alfred Döblin.

Friedrich von Arnau, geboren 1885 in Coblenz, ursprünglich Offizier, fiel zuerst mit seinen Dramen „Offiziere“ und „Weinz

Louis Ferdinand“ auf. Im Krieg erlitten sein Wert „Ein Ge- schicht“ und in Rheinlands schwerer Zeit der „Heinrich von An- derna“. Erst kürzlich ist der Dichter mit dem Schillerpreis aus- gezeichnet worden.

Alfred Döblin, geboren 1878 in Stuttgart, ist 1919 Bericht- arzt in Berlin, jedoch kürzlich Romane, fobann die großen Romane „Die drei Sprünge des Wang-lin“ und „Wollenstein“.



Theodor Däubler, Konrad Frank.

Theodor Däubler, geboren 1876 in Trief, hat seine epischen und lyrischen Dichtungen in den Bänden „Nordlicht“ und „Der sternhelle Weg“ herausgegeben.

Konrad Frank, geboren 1882 in Würzburg, trat 1914 mit dem expressivsten Roman „Die Räuberbande“ hervor und hat mit seinem neuen Roman „Das Schenkerlein Männerquartier“ den größten Erfolg des Jahres 1927 errungen.

Kleine Chronik.

Schnaps aus „Monopolium“.

Richtige Spiritischungen im Rheinland. Beamten rheinischer Zollabgabestellen ist es gelungen, um- fangreiche Spiritischungen aufzudecken, durch die das Reich um Hunderten geschädigt worden ist. Es handelt sich um eine ganz be- sondere und raffinierte Art von Betrug und Vergehen gegen das Spiritiumgesetz. Seit längerer Zeit wurde von Westdeutschland aus aufsteigender Branntwein angeboten, dessen eigentüm- licher Beischnapf auf eine ungesunde Erzeugung schließen lies. Der Transport dieser Branntweine wurde durch Luftfrach- wagen vorgenommen; die Beförderung zu den Abnehmern geschah durch Expediteure, die sich gegenüber nicht konnten. Als sich am Donnerstag die Hauptmitglieder der Spiritischungsorganisation in Koblenz zu einer Versprechung zu sammenfanden, wurden sie von der Kriminalpolizei verhaftet. Der Hauptfahndliche ist ein Kölner Kaufmann namens Adolf Bauer, der an allen Ämtern der Spiritischungen der letzten Zeit, u. a. auch an den Spiritischungen der Gebirde Schwarz, beteiligt war. Bauer hatte in Köln-Mülheim eine Fabrikation größten Stils eingerichtet, in der er verbotswidrig Spirit herstellte. Inzwischen sind noch zwei andere Personen ver- haftet worden, darunter der Inhaber eines großen Spirituolen- schäfts. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Ein Koblenzer Spirituolenhändler hat allein innerhalb weniger Monate über 150 000 Liter Trinitbranntwein erhalten, der aus einem Anodenbetriebsstoff „Monopolium“ hergestellt worden ist. Durch diese 150 000 Liter ist das Reich allein um etwa eine Viertelmillion Mark geschädigt wor- den.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Besuche anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank dem Werkmeister-Frauenverein sowie dem Buchdruckers-Gesangsverein, „Agrophonia“.

Halberstadt, den 14. Januar 1928.

Wilhelm Weil und Frau.

Am Donnerstag mittags 12 Uhr verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der **Geliebte**

Julius Heinze

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Marta Afermann geb. Heinze

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Ewige Kranzspenden erbitte nach Domplatz 40.

Staatliches Dom-Gymnasium

Anmeldungen für die Sexta des Schuljahres 1928/29 nimmt der Unterrichtsdienstags, Mittwochs- und Donnerstags, von 12-1 Uhr, von Montag, den 9. Januar an bis zum 23. Januar entgegen. Geburtsurkunde und Impfschein sind mitzubringen.

Schreiber, Studienleiter.

Ihre Operation — der Wahrheit die Ehre.

Im Interesse meiner Mitmenschen sage ich Herrn C. Holle, Ratschulmeister, Wabebstra, Am Weinort 17/18, freimüthig herlich öffentlichen Dank, daß derselbe mich von meinem lästigen Magenleiden (Mageneschwür) vollständig befreit hat.

Jonas d'Zeljan, Seilauerer. 33

ges. Hermann Bösch.

Oschersleben.

Befondere Ortskrankenkasse

der Stadt Oschersleben, Bode.

Auf Grund der am 4. Januar 1928 stattgefundenen Wahl sind folgende Bezirksverwalter zum Ausbitteln gewählt:

- Sitze 1
- Rimmel, Hans, Arbeiter
 Witten, Adolf, Schulmeister
 Berner, Richard, Brauer
 Bögel, August, Buchhalter
 Schneider, Hermann, Dreher
 Friedrich, Paul, Einbrot a. W.
 Schödlager, Otto, Schlosser
 Hedlich, Albert, Invalide
 Böhling, Wilhelm, Schlosser
 Hof, Hans, Schlosser
 Schulze, Paul, Schuhmacher
 Schulz, Fritz, Dreher
 Berner, Hans, Arbeiter
 Hebrich, Friedrich, Formet
 Böhmig, Paul, Bergmeister
 Böhm, Ernst, Bergmeister
- Sitze 2
- Prof. Berner, Schlofer
 Gammann, Wilhelm, Mobelkünstler
 Ring, August, Schlosser
 Schwanitz, Paul, Kaufmann
- 113 Stellvertreter:**
- Sitze 1
- Küller, Heinrich, Schneider
 Knie, Wilhelm, Bergmeister
 Kunkel, Walter, Tischknecht
 Petersen, Guido, Arbeiter
 Frensdorf, Otto, Schlosser
 Hübner, Wilhelm, Bäcker
 Güter, Karl, Holzbohrer
 Schneider, Otto, Arbeiter
 Götze, Fritz, Bergmeister
 Wrenn, Hermann, Formet
 Faezer, Otto, Kaufmann
 Hummer, Wilhelm, Invalide
 Dieb, Otto, Schlosser
 Kluth, Johann, Arbeiter
 Petersen, Hans, Arbeiter
 Hübner, Otto, Arbeiter
 Grottel, Fritz, Arbeiter
 Wiede, Otto, Formet
 Johann, Hermann, Bergmeister
 Gammann, Wilhelm, Bergmeister
 Homburg, Friedrich, Bergmeister
 Kahlert, Franz, Bäcker
 Schwanitz, Franz, Schlosser
 Hübsch, Hermann, Dachdecker
 Hübner, Fritz, Arbeiter
 Heide, Hermann, Schlosser
 Wackolz, Walter, Bäcker
 Koch, Adolf, Bergmeister
 Heide, Wilhelm, Arbeiter
 Krenzl, Otto, Schlosser
 Meyer, Anna, Bergmeister
 Dienst, Wilhelm, Dreher
- Sitze 2
- Heiner, Albert, Arbeiter
 Probst, Elisabeth, Drehtische
 Schuck, Werner, Buchhalter
 Sommer, Wilhelm, Dachdecker
 Gellert, Karl, Buchhalter
 Wriedel, Sophie, Bäckerin
 Gammann, Albert, Bergmeister
 Grottel, Johannes, Bergmeister
- Scheidet vor Ablauf der Wahlzeit ein Vertreter aus, so wird derjenige Stellvertreter ernannt, der den gleichen Verhältnis wie der ausgeschiedene Vertreter angedeutet wird, an dieser Stelle steht.
- Die Gültigkeit der Wahl kann beim Bezirksamt Oschersleben angefochten werden.
- Oschersleben, den 13. Januar 1928.
- Der Vorstand: W. Müller.

Martineum (Realschule).

Kaiserin Auguste Victoria-Schule
 (Deutsche Mädchen-Oberstufe),
 Oberreal-Schule.

Anmeldungen von Schülern u. Schülerinnen für das Schuljahr 1928/29 nehmen die unterzeichneten Direktoren vom 9.-21. Januar 1928 täglich von 11-11 1/2 Uhr entgegen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen vom Schulleiter die eine öffentliche Schule besuchene, das letzte Schulzeugnis von anderen die Geburtsurkunde und gegebenenfalls auch ein Schulzeugnis.

Halberstadt, den 7. Januar 1928.

Dr. Haase. Dr. v. Wang. Schulte

Schönheitsfehler!

Umsonst gebe Auskunft, wie man auf eintrübe Haare leicht beseitigt. Kommt Wimper, Sommerwimper, glänzende, kalten, strahlende, blonde, bunte, dunkle, braune, hübsches, glänzendes Haar. Sonnenblau, Stacheln, graue Haare, Damenbart, lästige Haare auf den Armen und in den Achselhöhlen, schmale, dicke, zerstückelte und zerstückelte Haare, Wimpern, dicke, strahlende, blonde, bunte, dunkle, braune, hübsches, glänzendes Haar. Wenn angegeben, um welchen Preis es sich handelt, werden wir helfen.

Erha-Haus, Abt. 126, Berlin W. 30.

Die Sonne geht auf!!

in ihrem Leben, wenn Sie erst von ihrem Leiden befreit sind, welches Ihnen jede Freude am Leben raubt.

— Bringen Sie den Morgen-Urin nur mit. —
 — Sprechezeit jeden Sonntag, 9-5 1/2, Uhr. —
 C. Holle, Halberstadt, Roonstr. 62, part.

Patent-Ingénieur Böhme, Halberstadt.
 Breite Weg 29, Nibel. d. Ver. Beraterstr. 12, Ing.

Wir führen von heute ab

Bank-Sparkonten

deren Benutzung wir den Sparer empfehlen.

Halberstadt, den 2. Januar 1928.

B. J. Baer Bank für Landwirtschaft **Boeck & Co.**
 Aktiengesellschaft, Filiale Halberstadt

Commerz- und Privatbank **Darmstädter und Nationalbank**
 Aktiengesellschaft, Filiale Halberstadt Kommanditgesellschaft auf Aktien
 Zweigniederlassung Halberstadt

Direction der Disconto-Gesellschaft Mooshake & Lindemann
 Zweigstelle Halberstadt

Ernst Vogler

Druckerei Halberstädter Tageblatt

Domplatz 48
 Fernsprecher 2313 und 2314

Wir drucken

Plakate, Prospekte, Flugblätter
 Zeitschriften, Festschriften
 Kataloge, Einladungskarten
 Programme, Briefumschläge
 Briefbogen, Preislisten
 Mitteilungen, Rechnungen
 Quittungen, Trauerbriefe
 Verloobungskarten, Visitenkarten
 sowie sämtliche Drucksachen für Behörden und Private für den Geschäfts- und Handelsverkehr

Aus Cuedlinburg.

Die Wahl der Bezirksverwalter als Mitglieder des Bezirksamts der Stadt Cuedlinburg findet am 11. März 1927, Sonntag, im Rathaus in Cuedlinburg statt. Die Wahlzeit beginnt um 8 Uhr morgens und endet um 6 Uhr abends. Die Wahllokale sind in der Liste angegeben. Die Wahllokale sind in der Liste angegeben. Die Wahllokale sind in der Liste angegeben.

1. der Erststimmen

2. der Zweitstimmen

3. der Drittstimmen

4. der Viertstimmen

5. der Fünftstimmen

6. der Sechststimmen

7. der Siebtstimmen

8. der Achttstimmen

9. der Neuntstimmen

10. der Zehntstimmen

11. der Elftstimmen

12. der Zwölftstimmen

13. der Dreizehntstimmen

14. der Vierzehntstimmen

15. der Fünfzehntstimmen

16. der Sechzehntstimmen

17. der Siebzehntstimmen

18. der Achtzehntstimmen

19. der Neunzehntstimmen

20. der Zwanzigstimmen

21. der Ein- und zwanzigstimmen

22. der Zwei- und zwanzigstimmen

23. der Drei- und zwanzigstimmen

24. der Vier- und zwanzigstimmen

25. der Fünf- und zwanzigstimmen

26. der Sechs- und zwanzigstimmen

27. der Sieb- und zwanzigstimmen

28. der Acht- und zwanzigstimmen

29. der Neun- und zwanzigstimmen

30. der Zehn- und zwanzigstimmen

31. der Elf- und zwanzigstimmen

32. der Zwölf- und zwanzigstimmen

33. der Dreizehn- und zwanzigstimmen

34. der Vierzehn- und zwanzigstimmen

35. der Fünfzehn- und zwanzigstimmen

36. der Sechzehn- und zwanzigstimmen

37. der Siebzehn- und zwanzigstimmen

38. der Achtzehn- und zwanzigstimmen

39. der Neunzehn- und zwanzigstimmen

40. der Zwanzig- und zwanzigstimmen

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine guttunende Sorten.

Ein Kilo graue geschlossene Mk. 2,-
 halbweiße Mk. 4,-, weiße Mk. 5,-
 bessere Mk. 6,-, Mk. 7,-, dänische
 weiße Mk. 8,-, Mk. 10,-, beste Sorte
 Mk. 12,-, Mk. 14,- Versand portofrei,
 zollfrei gegen Nachnahme, Muster
 frei. — Umtausch und Rücknahme
 ohne Kosten.

gestattet, Benedikt Sachsel, Lobos Nr. 991
 uel Pilsen, Böhmen

NWK Wolle

Schweisswolle

kurzt nicht ein
 filzt nicht

Überall erhältlich Auf Wunsch Bezugswellen Nachweis durch:

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei
 Kontor Hannover, Runderstraße 4
 Fernruf: West 3964

Kaisers Brust-Caramellen
 mit den „3 Tannen“

Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee! Winterport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort besitzigen sie jeden Katarrh, jed. n Husten und das lästige Kratzen im Hals — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich und gleichzeitig nahrhaft. 10000 Genüsse! Kaufen Sie nichts anderes!

Paket 40 Pfg. Dose 80 Pfg.

Zu haben in: Apotheken, Drogerien und wo Pflaster erhältlich.

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

Erweiterungen, Reparaturen
 Reparaturwerk für Elektromotoren
 schnelle und preiswerte Bedienung.

Halberstädter Motoren-Werk

Tel. 2052. H. Meurer Domplatz 5.

Obst- u. Gemüse-Konserverfabrik
 sowie große Obst- und Gemüse-Kellerei
 sucht tüchtigen, zuverlässigen

Vertreter.

Angebote unter G. K. 458 an den Inhaber dank. Zeitsch. erbeten.

Reste in Tapeten Einoleum Wachstuche

billigst bei

Gebr. Sondheim

Hoheweg 20

Abonniert die Halbmonatsschrift „Der Klassenkampf“ (Marxistische Blätter)

Bezugspreis monatlich nur 85 Pfg.
 Probehefte u. Prospekte durch Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt, Domplatz 48.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Beigerlohn, bei Selbstabholung 80 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechs Mal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Böden und Agenturen entgegen genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Sendung: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Wirklichkeit: Kurt Möllenbäcker, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Bekleid. u. Inserate Karl Zeffe, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeigen 40 Pfennig. Abgehend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahmen in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 1010, Magdeburg 4526 und Volkshochschule (4526) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 13.

Sonntag, 15. Januar 1928.

3. Jahrgang.

Gesler tritt zurück.

Ein Nachfolger noch nicht gefunden. — Der Reichskanzler als Vertreter.

Der Reichswehrminister Dr. Gesler hat dem Reichspräsidenten mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand vor wenigen Tagen ein Rücktrittsgesuch überreicht.



An sich kommt das Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers nicht überraschend. In den letzten Monaten hat Dr. Gesler in persönlichen Unterredungen mit nachgebenden politischen Persönlichkeiten wiederholt den Wunsch geäußert, von seinem Amt entbunden zu werden, und es hat immer die Mühe gefehlt, ihn schließlich doch noch zu halten. Am Ende aber hat sein Gesundheitszustand infolge einer ganzen Reihe tragischer Familienereignisse außerordentlich stark gelitten. Die Nerven dieses an sich nicht besonders kräftigen Mannes sind stark angegriffen, jedoch Gesler heute nicht mehr in dem Maße seiner Arbeit fähig ist. Es kommt hinzu, daß die letzten jahren politischen Auseinandersetzungen über den Rhodus-Stand und den Westrat ihm einen Zorngesamt von den bevorstehenden parlamentarischen Kämpfen gegeben haben, ohne daß er seinen eigenen Kräfte noch traut. Gesler hat es zweifellos nie an persönlichen Mut fehlen lassen und er war ebenbürtig ein „Kämpfer“, jedoch für seinen Rücktritt im gegenwärtigen Augenblick — fast vor der Ausräumung des Reichspräsidenten — zehnjährige Gründe gesundheitlicher Art nachgebend gewesen sein müssen. Es wird deshalb auch kaum gelingen, ihn ähnlich wie

in früheren Fällen von seinem Gelde abzubringen. Im Verlaufe dazu hat es in den letzten Tagen nicht gefehlt.

Voraussetzungen sein Gelde sofort genehmigt. Er wird aber andererseits auch nicht wieder in sein Amt zurückkehren. Man plant diesen Weg, um bis zu den Neuwahlen die Nachfolgerschaft herumzukommen. Anzufragen soll der Reichskanzler oder ein Vertreter desselben die Besuche des Wehrministeriums führen. Aber selbst wenn man sich schon jetzt für einen neuen Mann entscheiden sollte, könnte er nur als Platzhalter für den Mann gelten, der nach den nächsten Wahlen kommt. Wer will sich bis dahin unmöglich machen? Scholz und Brüninghaus von der Deutschen Volkspartei, die bereits von überflüssigen Journalisten als Nachfolger Geslers genannt werden, sind u. G. schon unmöglich genug. Der eine wie der andere würde jedenfalls auf die schärfste Opposition der Sozialdemokratie stoßen.

An diesem Zusammenhange weiß die „Tägliche Rundschau“ heute morgen zu melden, daß der Reichspräsident dem Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz die Nachfolge Geslers angeboten habe. Scholz hat jedoch das Angebot des Reichspräsidenten abgelehnt und diese Ablehnung gegenüber dem Reichskanzler mit dem er bald darauf eine nähere Besprechung gehabt habe, wiederholt.

Demgegenüber wird im Zentrumslager der prinzipielle Anspruch der Volkspartei auf das Reichsministerium nicht anerkannt. Welche Lösung die Frage der Nachfolgerschaft schließlich findet, ist auch nach der heutigen Morgenpresse noch völlig unklar. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat noch immer der erste Plan für sich, nach dem Gesler in Urlaub geht und bis zu den Neuwahlen nur ein Stellvertreter bestimmt wird. Wer ist das, ob Marx oder Curtius bleibt bisher eine offene Frage. Auch General Gröner wird genannt.

Bei den kommenden Wahlen wird auch die Nachfolgerschaft Geslers mit entschieden. In der Hand der Wähler liegt es, ob in Zukunft ein entschiedener Republikaner an die Spitze der Reichsregierung treten soll.

Wie ER floh.

Von Philipp Scheidemann.

Ludendorff ist bekanntlich niemals nach Schweden „geflohen“. Gott bewahre! Er hat sich lediglich eine blaue Brille aufgesetzt, um sich unkenntlich zu machen. Zuvor ließ er sich einen Paß auf den Namen Anshörner ausstellen. Dann fuhr er floh er über die Ostsee. So reist natürlich nicht alle Leute nach Schweden. Oder vielleicht nur die, die sich von Aachen, Brüssel und Schelfen verlost glauben? Vielleicht auch nur Generäle? Oder vielleicht nur Generäle, die so banke gespielt und wirklich alles verloren haben? Aber lassen wir diese Angelegenheit Ludendorff auf sich beruhen.

Nicht bestritten wird ja wohl, daß der allernächste oberste Kriegsherr Ludendorff nach Holland geflohen ist. Zu seiner Entschuldigend könnte auch nicht einmal der Grund angeführt werden, der zur Entlassung Ludendorffs tatsächlich angeführt worden ist: Er hätte keine passende Wohnung in Deutschland finden können! Die Erklärung, daß Ludendorff 2. geflohen, durchläßt sich ausgedrückt, ist leicht. Im Punkte schließt sich immer noch mancherlei Umstände, unter denen die Flucht vorbereitet und schließlich durchgeführt worden ist. Siehen wir uns deshalb einige Daten an, die der Aufklärung dieses blühenden Endes eines Kaisers viel leicht dienen können.

Die Diskussionen waren immer deutlicher geworden, kein Mensch konnte schließlich noch an der Wahrscheinlichkeit vorbeikommen, daß die Abdankung des Kaisers Voraussetzung für die Bewilligung des erbetenen Waffenstillstandes sein würde. Der damalige Reichskanzler Prinz Max von Baden fand nicht den Mut, dem Kaiser seinen Klein einzuflehen, ihm also den Rücktritt anzufragen. Er striede sich dauernd hinter andere Männer, denen er mehr Mut zurate als sich selbst. Er bat den General v. Helldorf, der dem Rücktritt im Auftrage des Herrn v. d. Landen, der rechten Hand des Gouverneurs in Belgien, dem Prinzen selbst als notwendig hatte bezeugen müssen. Er bat den General v. Helldorf v. Organdorfer. Er bat den Prinzen August v. Guleburg. Er bat den

Nachdem der Prinz sich auch hinter sozialdemokratische Abgeordnete gestellt und sie gebeten hatte, ihm Zeit nehmen zu helfen, damit der Kaiser freiwillig zurücktreten könne. — Denn von einem Druck auf ihn dürfte keine Rede sein — schloß ich ganz abnehmend ein fait accompli, um allen Quartierbetreibern einen Riegel vorzuschieben. Am 29. Oktober forderte ich als Staatssekretär vom Prinzen Max, daß das Kabinett nunmehr bestmöglichst müsse, den Kaiser zum Rücktritt aufzufordern.

Am selben Tage erfuhr der Reichskanzler, daß der Kaiser, der bis dahin in Potsdam gewohnt hatte, in der kommenden Nacht ins Große Hauptquartier fahren wolle! Der Prinz war entsetzt und hielt die Stunde ungeeignet für einen „schlechten“ Schritt. Dann aber ließ er Himmel und Hölle in Bewegung, um dem Kaiser von seinem Vorhaben abzurufen zu lassen. Vergebens! Seine Majestät wollte „nur für höchstens drei Tage“ fort, es schien sich also seiner Darstellung nach mehr um eine Exkursion zu handeln, wie er sie früher so gern unternommen hatte. Prinz Max hing Hoffentlich Herzens selbst zum Kaiser, um ihn zu sagen, daß er jetzt unter keinen Umständen Berlin verlassen dürfe. Wir ständen vor den schwersten Entscheidungen. Der Kaiser antwortete: „Ach was, wenn Ihr tut, was Ich Euch geraten habe, kann alles gut werden!“ Was hatte er geraten? Man möge Wilson taufen lassen, um mit England anzubandeln!

Geht durch die jüngsten Veröffentlichungen ist dieser Vorfall des Kaisers in neue Bedeutung gerückt worden. Wir haben gehört und gesehen, daß der König von England sich bemüht haben soll, den Kaiser vor der Auslieferung an die Entente zu bewahren. Das steht voraus, daß der König gewünscht hat, die Auslieferung des Kaisers werde eine der Friedensbedingungen sein. Der König von England soll die holländische Königin geeten haben, dem Kaiser im Falle eines Zustuhlsstättes zu gewähren. Zuletzte vor der Flucht des Kaisers war tatsächlich ein holländischer Generaladjutant im Großen Hauptquartier, ohne daß bekannt geworden wäre, was er dort gemott hat. Wie ist berichtet worden, daß der holländische General von Heutz im Auftrag der holländischen Königin Wilhelmine zu Sinderburg geschickt worden sei, dann aber auch sehr eingehend mit dem Kaiser lange Zeit verhandelt habe. Der Kaiser habe schließlich dem holländischen General in die Hand verprochen, nicht zu fliehen; er werde vielmehr nach Berlin zurückgehen und zwar an der Spitze seiner Truppen, um die Revolution niederzuschlagen.

Als der Kaiser dann am 9. November trotzdem stehend an die Schogebäume der holländischen Grenze postete und um Aufnahme bat, ist die holländische Regierung auf das Höchste überlastet und verlor sich gemessen.

Allen Wahrscheinlichkeiten nach ist die Flucht Ludendorffs (sogar am vorbestimmten) gemessen und zweifellos hätte der Kaiser die Fluchtpläne längst erweisen, als ihn der Prinz Max bat, Berlin nicht zu verlassen. Er sah damals

dermal Wege

vor sich. Den ersten hatten ihm General Gröner und andere höhere Offiziere gemessen; er sollte in die Schützengräben gehen und eine Kugel erwarten. Das war ihm zu lebensgefährlich, deshalb lehnte er diesen Vorschlag ab.

Der zweite Weg war der, den er mit dem holländischen General Heutz belegen wollte: Rückführung der Truppen nach Berlin gegen das unzufriedene Volk. Diesen Weg hat er wohl für möglich

Kulturkampf um die Schule.

Die Stellung der Sozialdemokratischen Partei.

Der Bildungsausschuss des Reichstages beschloß am Freitag mit dem § 16 des Reichsschulgesetzes. Dieser Paragraph regelt die Einschulung in den Religionsunterricht.

Die sozialdemokratischen Vertreter brachten inzwischen eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen ein. Sie wollten den Religionsgesellschaften nicht wie der Kompromißantrag das Recht der Einschulung geben, sondern nur das Recht der gelegentlichen „Einschulung“. Ferner soll die Schulaufsichtsbehörde davon so reichlich benachrichtigt werden, daß sie die Möglichkeit hat, an der Einschulung teilzunehmen. Außerdem wurde beantragt, die Einschulung erstreckt sich lediglich auf den Schulpflicht. Von jeder Benachteiligung bei der zuständigen Ausschüsse ist dem betreffenden Lehrer Kenntnis und Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. — Am § 14, der die allgemeinen Regeln für den Religionsunterricht an Volksschulen aufstellt, wollen die Sozialdemokraten nicht, daß die Bestimmungen über Lehrplan, Lehr- und Lernbücher im Einvernehmen mit den Religionsgesellschaften erlassen werden, sondern nur „nach Berechnung“ mit den Religionsgemeinschaften. Eine Einwirkung auf die Zahl der Religionsstunden wollen sie den Religionsgemeinschaften ganz nehmen. An einem weiteren Antrag wird schließlich verlangt, daß der Religionsunterricht nur von solchen Angehörigen der betr. Religionsgesellschaft erteilt werden darf, die nach Bundesrecht die Befähigung zum Unterricht an öffentlichen Schulen haben.

Am weiteren Verlauf der Debatte nahm der frühere

Staatssekretär Heinrich Schulz (Soz.)

das Wort zu folgenden Ausführungen: Das Schulpflicht, das das Zentrum vorzüglicherweise nicht mitunterstützen hat, hat mit Kulturphilosophie nichts zu tun. Die kulturpolitische Floskel soll lediglich machtpolitische Kontorbände bedecken. Der Bürgerkrieg von heute hat in Wirklichkeit keine Mehrheit im Volke mehr, er ist brüchig, seine Ahr ist abgetaucht.

Erstborn mag er noch, für seinen Zusammenbruch ein solch einseitiges Schulpflicht zu machen. Auch der Bevölkerung haben die Regierungsparteien kein Recht, den Religionsunterricht im Rahmen eines Schulpflichtes zu regeln.

Die heutigen Mehrheitsparteien nutzen aber noch schnell die Konjunktur aus, um unheilbare Rechtsbestimmungen über den Religionsunterricht zu schaffen. Von der Kontrolle des Religionsunterrichts durch öffentliche in der Schule hat 1919 in Weimar die andere Kompromißpartei nicht einmal gesprochen, geschweige sie zu fordern gemagt. Seit Bahrburnen kämpft die Mehrheitspartei gegen die auferlegte förmliche Vormundhaft.

Die Schule ist kein Anhängel der Kirche mehr. Die Kirche ist auch nicht die Mutter der Volksschule, wie oft be-

haupt mdtte

ist an Gm. Die die alle post, unter

überl fänn lische sichte bei d ähnt

und S. Mad wart ver

wie geht merd neh. Brau. Frau. sidi



Die Angst vor der Abrechnung.

Das Organ des deutschnationalen Parteiführers Graf Westarp die „Kreuzzeitung“ plädiert heute gegen eine vertretungsmäßige Belegung des Reichswehramtens, da „Neuwahlen zum Reichstag vorausgesetzt erst nach Ablauf der Legislaturperiode stattfinden.“

Das heißt also, daß nach den deutschnationalen Wünschen erst Ende Dezember, oder gar Januar, bzw. am 1. Sonntag im Februar gewählt werden soll. So groß ist ihre Angst vor dem Urteil des Volkes, daß sie sogar eine Sinnlosigkeit der Wahlen um Tage versuchen. Aber schließlich ist noch nicht aller Tage Abend.